Ausgabe 66 - September - Oktober 2022

DIE WAFFENKULTUR

Das Open Source Magazin für Waffenanwender

Schusswaffen

Colt: The Fitz Special

Ausbildung & Taktik

Infanterieporträt (9): Die Fallschirmjäger des 2e REP

Stabile Grifftechnik: The Full Firing Grip

Schießposition Sitzend (2): Gestapelte Füße

Ausrüstung

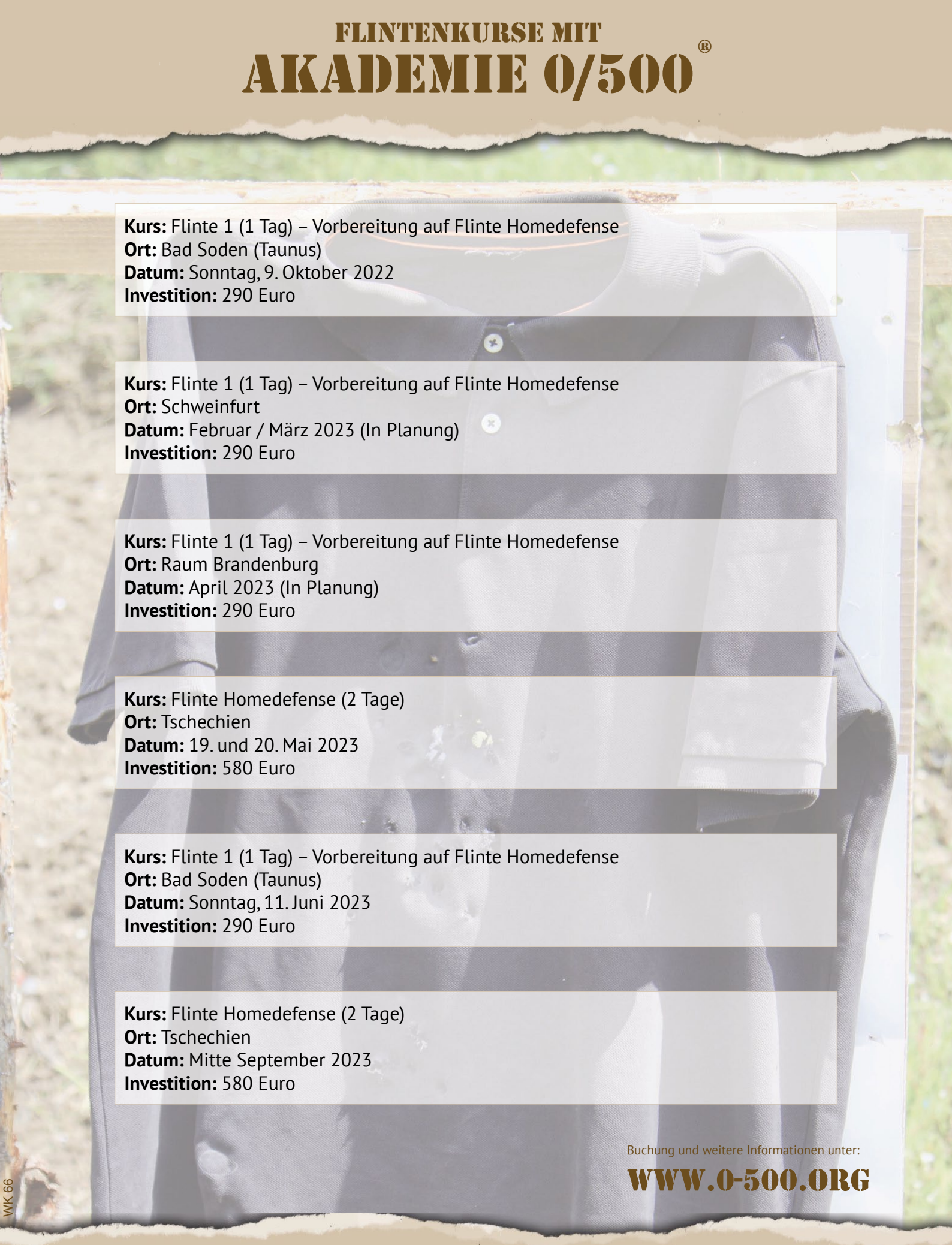
Umhängetasche: TT Shoulder Bag

Windjacke: Tramontane von Helikon-Tex

Das Kalenderblatt

75 Jahre Fallschirmjäger der Legion

FLINTENKURSE MIT
AKADEMIE 0/500®



Kurs: Flinte 1 (1 Tag) – Vorbereitung auf Flinte Homedefense
Ort: Bad Soden (Taunus)
Datum: Sonntag, 9. Oktober 2022
Investition: 290 Euro

Kurs: Flinte 1 (1 Tag) – Vorbereitung auf Flinte Homedefense
Ort: Schweinfurt
Datum: Februar / März 2023 (In Planung)
Investition: 290 Euro

Kurs: Flinte 1 (1 Tag) – Vorbereitung auf Flinte Homedefense
Ort: Raum Brandenburg
Datum: April 2023 (In Planung)
Investition: 290 Euro

Kurs: Flinte Homedefense (2 Tage)
Ort: Tschechien
Datum: 19. und 20. Mai 2023
Investition: 580 Euro

Kurs: Flinte 1 (1 Tag) – Vorbereitung auf Flinte Homedefense
Ort: Bad Soden (Taunus)
Datum: Sonntag, 11. Juni 2023
Investition: 290 Euro

Kurs: Flinte Homedefense (2 Tage)
Ort: Tschechien
Datum: Mitte September 2023
Investition: 580 Euro

Buchung und weitere Informationen unter:

WWW.0-500.ORG

WK 66

Betrachtet man Schießausbildung konzeptionell, ist der präzise Einzelschuss die Grundlage von allem anderen. Gib jeden Schuss so ab, als wäre es der Schuss, auf den es ankommt – denn es ist der Schuss auf den es ankommt. Jedes Abkrümmen ist eine in sich geschlossene Trainingseinheit für den Abzugsfinger. Jede Schussabgabe ist eine präzise Schussabgabe.
Zehn schnelle Schüsse sind zehn präzise Einzelschüsse in schneller Folge. Fehlschüsse sind keine Option und sollten niemals billigend in Kauf genommen werden.
Präzision entsteht einzig aus dem korrekten Umsetzen der vier Grundfertigkeiten des Schießens. Schießtechnik ist lediglich das Vehikel zum Transport der Grundfertigkeiten.
Die Grifftechnik an einer Kurzwaffe hat als schießtechnisches Element keinen Einfluss auf die Präzision der Schussabgabe. Eine mögliche Beweisführung erfolgt ab Seite 20 und auf allen Kurzwaffenkursen bei Akademie 0/500®.

Die historische Entwicklung der so genannten Zweitvisierung steht ab Seite 22 im Fokus. Der Grundsatzartikel beleuchtet neben den Anforderungen an eine sinnvolle Rückfallebene auch die aktuellen Optionen und Konfigurationen.

Die Fallschirmjäger des 2eREP der Legion und ihr MAS geben der Waffenkultur-Ausgabe Nummer 66 einen würdigen Rahmen.

Ich wünsche eine Lektüre mit waffenkulturellem Erkenntnisgewinn.

Euer Henning Hoffmann
(Herausgeber)

Seite 3 - Hausmitteilung

6 Infanterieporträt (9): Die Fallschirmjäger des 2e REP

14 Colt: The Fitz Special

18 Schießposition Sitzend (2): Gestapelte Füße

20 Stabile Grifftechnik: The Full Firing Grip

22 Die Zweitvisierung: Zweite Wahl?

28 Umhängetasche: TT Shoulder Bag

32 Windjacke: Tramontane von Helikon-Tex

34 Kfz-Verbandskasten: Neue DIN 13164

36 Das Kalenderblatt: 75 Jahre Fallschirmjäger der Legion

42 Buchempfehlung: „Tatwaffe Messer“ von Karl Peiner und „Von der Diktatur zur Demokratie“ von Gene Sharp

44 Vorschau & Impressum

TT MIL OPS PACK 80+24
TT MIL OPS PACK 30

Entwickelt für militärische Einsätze: Der **TT MIL OPS PACK 80+24** mit 104 Litern Fassungsvermögen und umfangreichen Bestückungsmöglichkeiten ist für Mehrtageseinsätze und Truppenverlegungen konzipiert. Der funktionale **TT MIL OPS PACK 30** ist mit 30 Litern Volumen prädestiniert als Alltagsbegleiter und Notfallrucksack für den Kurzeinsatz.

THE PROS' EQUIPMENT

TasmanianTigerGear YouTube www.tasmaniantiger.info

Anzeige

Fallschirmjäger des 2e REP werden 1978 durch französische und US-amerikanische Transportmaschinen in ihren Aufstellungsraum verbracht. Die Evakuierung europäischer Zivilisten aus Kolwezi führte endgültig zur weltweiten Bekanntheit des 2e REP (Bild: Armée de Terre)

Démerdez-vous!

Von Christian Väth

Um die französische Fremdenlegion ranken sich viele Mythen. Fest steht jedoch, dass die Legion seit fast 200 Jahren hervorragende Infanteristen hervorbringt. Als besonders zäh gelten die Fallschirmjäger des 2e REP

Seit ihrer Aufstellung nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Fallschirmjäger der französischen Fremdenlegion eine beeindruckende Menge an Gefechtserfahrungen gesammelt, die große Masse davon in den unwirtlichen Einsatzräumen Asiens und Afrikas. Seit mehr als 70 Jahren ist dabei das 2e REP (2ème régiment étrangère de parachutistes – 2. Fremden-Fallschirmjägerregiment) und sein Vorgänger-Bataillon der Speerspitzenverband der Legion immer dort zur Stelle, wo die Interessen Frankreichs durchgesetzt werden müssen. Die einzigartige Rekrutierung und Alltagskultur machen dieses Regiment bis heute nachweislich zu einem äußerst effektiven Infanterieverband.

Ein Trupp Spezialisten führt eine Gefechtsschadenbewertung durch, nachdem eine Teileinheit des 2e REP in Zusammenarbeit mit der französischen Luftwaffe ein Terroristenlager in der Region Ndaki, Mali, vernichtet hat. Dabei wurden 50 Islamisten getötet (Foto: Armée de Terre)

Kriegserfahrungen

Zum ersten Oktober 1948 wurde der Verband als 2e BEP (2ème bataillon étranger de parachutistes) in Algerien offiziell in Dienst gestellt, nachdem die Aufstellung bereits 1947 begonnen hatte. Bereits im Februar

1949 erreichte das Bataillon Kép im heutigen Kambodscha und blieb bis zum November 1955 in Indochina. Die Fallschirmjäger waren in diesen Jahren an unzähligen Gefechten beteiligt. Zu dieser Zeit diente eine große Zahl an ehemaligen Soldaten der Waffen-SS in der Fremdenlegion, so auch im 2e BEP. Die überwiegende Mehrheit der Legionäre verfügte also bereits vor dem Eintreffen in Indochina über umfangreiche Kampferfahrung. Im Winter 1953/54 wurde bei Dien Bien Phu, im Norden des heutigen Vietnam weitab der eigenen Linien ein Stützpunkt ausgebaut. Von hier aus sollten die Versorgungsrouten der Viet Minh unterbrochen werden. Stattdessen kam es jedoch ab März 1954 zur Einkesselung durch überraschend große vietnamesische Kräfte und es entbrannte eine zweimonatige Entscheidungsschlacht um den Geländepunkt. Das 2e BEP führte ab dem neunten April eine Luftlandung direkt in den Stützpunkt durch, um die französischen Verteidiger zu verstärken. Der Verband wurde bis zum Ende der Schlacht fast vollständig aufgerieben und kurze Zeit später aus den Überlebenden und den Kräften des 3e BEP neu aufgestellt. Nur ein halbes Jahr später erfolgte die Vergrößerung zum Regiment. In den folgenden acht Jahren kämpften die Fallschirmjäger im Algerienkrieg. Mit der algerischen Unabhängigkeit folgte nach 14 Jahren ununterbrochenen Kriegseinsatzes die erste Friedensphase für das Regiment.
In dieser Zeit wurde der heutige Standort auf Korsika bezogen und eine Spezialisierungsstruktur der Kompanien geschaffen. Zeitgleich wurde die Moral der Truppe jedoch durch die Auflösung des Schwesterregiments, 1e REP, nach einem Putschversuch (Coup d'État d'Algier 1961) schwer geschädigt.

Kompaniestein in Camp Raffalli mit Teileinheitswappen der vierten Kompanie des 2e REP: Scharfschützenzug (section 1), Sprengzug (section 2) und Waldkampfzug (section 3). Das Wappen der übergeordneten Einheit ist stets rechts oben in der Ecke abgebildet, so ist das Wappen des 2e REP mit dem asiatischen Drachen rechts oben im großen Kompaniewappen zu sehen (Foto: Autor)

2e BEP: 14 Jahre ununterbrochener Kriegseinsatz

Kolwezi

Ab 1969 war das 2e REP an der Bekämpfung der FROLINT (Front de libération nationale du Tchad) im Rahmen der Operation Limousin in Zentralafrika beteiligt. Die vielleicht bekannteste Kampfhandlung des Regiments ist jedoch bis heute die Luftlandung in Kolwezi, damals Zaire (heute Kongo), im Mai 1978. Ziel der Operation Léopard war die Evakuierung von mehr als zweitausend europäischen Zivilisten in der zentralafrikanischen Stadt, die vor der sicheren Ermordung durch mehr als 3.500 eingefallene Rebellen aus Angola standen. Die ersten Einheiten des 2e REP starteten am 17. Mai 1978, nur wenige Stunden nach dem Befehl des französischen Präsidenten. Am Folgetag war bereits das gesamte Regiment in der Elfenbeinküste und bereit für den Transport in den Einsatzraum(!). Am Nachmittag des 19. Mai setzte eine Lufttransportgruppe drei Kampfkompanien aus nur zweihundert Metern Höhe über Kolwezi ab. Durch die schnelle Durchführung waren die Ressourcen vor Ort stark begrenzt: Jedem Fallschirmjäger wurden für den Sprung nur vierzig Patronen für sein MAS49/56-Gewehr ausgegeben. Auf die Frage eines Kompaniechefs, wie man mit so wenig Munition die Stellung am Boden für die vorgesehenen drei Tage bis zur Anschlussversorgung halten solle, hat der Regimentskommandeur Philippe Erulin angeblich geantwortet: „Démerdez-vous!" (Mach es möglich!). Einen Tag später befand sich das gesamte Regiment in der Stadt und kämpfte innerhalb von zwei Tagen, die in Stärke und Bewaffnung überlegenen Rebellen in entschlossenen Angriffen auf das Hotel Impala, das Krankenhaus und die Altstadt nieder. Die Aufständischen hatten neben moderneren Handwaffen (AKM, FAL, M16) auch eine große Zahl schwerer Maschinengewehre und einige gepanzerte Fahrzeuge im Einsatz, während die Legionäre nur ihre MAS49/56-Selbstladegewehre, MAT-49-Maschinenpistolen und einige AA NF1-Maschinengewehre zur Verfügung hatten. Während wohl etwa fünfhundert Gegner ausgeschaltet und eine unbekannte Anzahl verwundet wurden, verlor das 2e REP durch sein entschlossenes Vorgehen nur fünf Gefallene und hatte zwanzig Verwundete zu beklagen.

Kongo-Brazzaville 1997

Bis zur Jahrtausendwende kam es zu vielen weiteren Operationen in Zentralafrika, dem Tschad, Ruanda, Djibouti, Gabun und dem Libanon sowie Jugoslawien. Während der heftigen Kämpfe zwischen der kongolesischen Armee und den Cobra-Milizen des ehemaligen Präsidenten Nguesso, wurde in der Operation Pélican erneut eine Evakuierungsmission durch das 2e REP durchgeführt, diesmal allerdings nicht im Fallschirmsprung. Verstärkt durch Spezialkräfteelemente der französischen Marine wurden mitten aus der umkämpften Hauptstadt des Kongo Hunderte Europäer ausgeflogen. Dabei kam es mehrfach zu intensiven Feuergefechten zwischen den Milizen und den Legionären.

Afrika seit 2001

Nach dem elften September 2001 waren Angehörige des 2e REP vor allem im Rahmen der französischen Präsenz in der Elfenbeinküste (Operation Licorne 2002 bis 2015) und in der ISAF-Task Force La Fayette in Ostafghanistan (2009 bis 2012) gebunden. Im Rahmen der beeindruckenden Operation Serval verlegten die französischen Streitkräfte schnell starke Kräfte nach Mali und stoppten den Vormarsch großer islamistischer Kräftegruppierungen aus der Sahara nach Süden. Dabei kam es zum ersten nennenswerten Luftlandeunternehmen seit der Operation Léopard 1978: Die auf 250 Mann verstärkte zweite Kompanie des 2e REP sprang am 28. Januar 2013 über Timbuktu ab und besetzte den Flughafen und Teile der Stadt. Anders als erwartet war der Widerstand jedoch gering, da der Gegner völlig überrascht wurde. Zwischen 2014 und 2021 wurden kleinere Teile des 2e REP zur Aufstandsbekämpfung und Ausbildung der örtlichen Armee in Mali eingesetzt oder dienen in den französischen Stützpunkten in Afrika als schnelle Alarmierungskräfte.

Über 40 Jahre führten die Legionäre das FAMAS (Fusil d'Assaut de la Manufacture nationale d'Armes de St.-Étienne). Wie viele andere Nationen, haben auch die französischen Streitkräfte das Bullpup-Konzept wieder verworfen (Foto: Armée de Terre)

Struktur der Infanteriekräfte

Das zweite Fallschirmjägerregiment der französischen Fremdenlegion (2ème régiment étranger de parachutistes, kurz: 2e REP) ist ein Verband der 11. Fallschirmjägerbrigade des französischen Heeres. Das Regiment ist seit 1967 in Camp Raffalli in Calvi auf Korsika stationiert und verfügt über fünf Kampfkompanien mit identischer Grundgliederung: Führungszug, ein Feuerunterstützungszug mit 81-Millimeter-Mörsern und Milan-Panzerabwehrraketen sowie drei Fallschirmjägerzüge. Jede Kompanie verfügt über eine vertiefte Ausbildung in bestimmten Bereichen. Dies spiegelt den Expeditionscharakter der Truppe wider. Je nach Einsatzraum und Auftrag übernimmt die entsprechende Kompanie die Speerspitze und bildet gegebenenfalls Angehörige der anderen Kompanien im Rahmen ihrer Spezialisierung aus: Nacht- und Ortskampf (1e), Gebirge und Arktis (2e), Amphibische Operationen (3e), Waldkampf, Scharfschützen & Sprengwesen (4e), Wüste (5e). Diese Fallschirmjägerkompanien werden durch eine schwere Feuerunterstützungskompanie ergänzt, die über einen Panzerabwehrzug (ausgerüstet mit Panzerabwehrraketen MMP – missile moyenne portée), einen Zug mit drei Spezialkräftetrupps sowie einen Scharfschützen- und einen schweren Maschinengewehrzug (beide mit Waffen im Kaliber .50 BMG) verfügt. Um das Regiment bei Bedarf schnell weltweit verlegen zu können, sorgen drei weitere Einheiten für die Organisation der Operationen. Die Führungs- und Logistikkompanie (CCL – compagnie de commandement et de logistique) verfügt über alle notwendigen Fähigkeiten, um die Kampfkompanien im Einsatz zu führen und zu versorgen. Sie bildet den Regimentsstab ab. Seit 1994 besteht außerdem eine Wartungskompanie, um das immer umfassendere Gerät einsatzfähig zu halten (CMR – compagnie de maintenance régimentaire). Eine Verwaltungskompanie ist als einzige Einheit nicht sprungfähig und verbleibt zu administrativen Zwecken dauerhaft im Standort auf Korsika. Eine sechste Kampfkompanie kann aus Reservisten aufgestellt werden und ist ansonsten nur mit kleinen Kadern vorhanden.

Aufbau- und Einsatzausbildung erfolgt regimentsintern

Bewaffnung

Über vier Dekaden nutzten die Legionäre das Bullpup-Gewehr FAMAS als Standardgewehr. Neben dem Steyr AUG, das etwa zeitgleich im österreichischen Bundesheer eingeführt wurde, war es das erste Bullpup-Standardgewehr der Welt. Bemerkenswert ist das ungewöhnliche Funktionsprinzip: Es handelt sich um einen durch zwei Hebel verzögerten Masseverschluss. Der Verschluss bleibt nach dem Abfeuern für einen kurzen Moment in seiner Position, bis die zwei Hebelarme den Verschlussträger maximal zurückgeführt haben. Erst dann folgt auch die Rückwärtsbewegung des Verschlusses. So wird sichergestellt, dass der hohe Druck im Patronenlager auf ein niedrigeres Maß abgesunken ist, wenn die Verbrennungsgase durch das Auswurffenster auf den Schützen treffen. Der Autor hatte auf mehreren Übungsplatzaufenthalten Gelegenheit seine ganz persönliche Abneigung gegenüber der „Trompete" (Spitzname unter französischen Infanteristen – le clarion) aufzubauen: Die Waffe ist zwar durchaus robust und zuverlässig, allerdings ist sie kaum in moderne Ausbildungskonzepte integrierbar, da sie nicht beidseitig bedient werden kann. Der Umbau des Hülsenauswurfes ist schnell geschehen, der Schulterwechsel im Gefecht ist jedoch nicht möglich: Durch die Bullpup-Bauweise liegt er direkt an der Wange und sorgt so für Störungen oder zumindest verbrannte Gesichter. Auf den Unsinn eines Zweibeins an einem Sturmgewehr soll an

Scharfschützen des 2e REP mit getarntem FR F2-Scharfschützengewehr (oben) und PGM Hécate II-Anti-Material-Gewehr. Jede Teilstreitkraft hat sich für ein anderes Zielfernrohr entschieden, in der Legion sind vor allem die Scrome J8 (auf dem FR F2) und J10 LTE (lunette de tireur d'élite, 10 x 40-fache Vergrößerung) für das Hécate II verbreitet (Foto: Armée de Terre)

dieser Stelle gar nicht weiter eingegangen werden. Die kurze Visierlinie und das dürftige Eisenvisier machen den 500-Meter-Treffer zu einem Glücksfall. Zudem wurde die Waffe für leichte Geschosse (55 grains) konzipiert und verfügt daher über zwölf(!) Züge im Lauf. Für schwerere Geschosse eignet sich dieses Laufprofil weniger. Dies führte zu logistischen Problemen bei der Reintegration des französischen Heeres in die NATO-Strukturen ab 1995. Alle westlichen NATO-Partner nutzen schwerere Geschosse (meist 62 grains) und Messinghülsen. Für das FAMAS eignen sich neben den leichteren Geschossen allerdings Stahlhülsen aufgrund des hohen Drucks besser. Trotz mehreren Versuchen die Waffe zu modernisieren (beispielsweise im Infanterieprogramm Félin) und durch Anbauteile Mängel zu kompensieren, fiel 2016 die endgültige Entscheidung zur Ausmusterung. Seitdem wird das HK416F für die französischen Streitkräfte beschafft – eine massive Verbesserung. Die Variante basiert auf dem bewährten HK416A5-Sturmgewehr. Auffällig ist, dass mehr als 50.000 Gewehre mit besonders kurzer Lauflänge (elf Zoll) und weniger als 40.000 Waffen in Standardausführung (14,5 Zoll) bestellt wurden. Da eine offizielle Begründung fehlt, lassen sich nur Vermutungen anstellen. Eine logische Erklärung wäre die Ausstattung der Verbände mit infanteristischen Aufgabenprofil mit der Standardvariante und aller anderen Kräfte mit einer kompakteren Waffe zur Selbstverteidigung. Ein grobes Überschlagen der Stärke aller Infanterieregimenter sowie der dazugehörigen Ausbildungseinrichtungen ergibt einen Bedarf von etwas weniger als 40.000 Waffen, was dem Bestellvolumen entspricht. Aufgrund der begrenzten Produktionskapazitäten bei Heckler & Koch werden die letzten Gewehre erst 2028 ausgeliefert. Vielleicht verzögert sich deshalb die Beschaffung eines neuen Sturmgewehrs für die Bundeswehr. Auch bei anderen Handwaffen beschaffen die französischen Streitkräfte derzeit neue Konstruktionen. Zum Jahreswechsel 2019/2020 entschied man sich für den Kauf der Glock 17 in fünfter Generation. Auch bei den Maschinengewehren gibt es Bewegung: Mehr als 60 Jahre war das wenig bekannte AA NF1 (Arme Automatique de 7,62 mm NATO, Modèle F1) das Standardmaschinengewehr der Fremdenlegionäre. Seit 2017 wird es durch das weit verbreitete MAG (Mitrailleuse d'Appui Général) von Fabrique Nationale ersetzt. Ergänzend sind bereits länger die leichten Maschinengewehre Minimi (Mini-Mitrailleuse) des gleichen Herstellers im Kaliber 5,56 x 45 Millimeter im Bestand. Als Ersatz für das Repetiergewehr FR F2 werden seit 2019 HK 417A2 für die Zielfernrohrschützen und FN SCAR-H PR (Special Operations Forces Combat Assault Rifle Precision Rifle) für die Scharfschützen eingeführt.

Ausbildung

Alle Fremdenlegionäre absolvieren ihre Grundausbildung beim 4. Fremdenregiment (4e R.E.) in Castelnaudary in Südwestfrankreich. Nach Abschluss werden, sie je nach Eignung, auf die Verbände der Fremdenlegion verteilt. Bevor jedoch eine Versetzung in das 2e R.E.P. erfolgen kann, muss zuerst ein hauseigener Selektionskurs (Promo Parachutiste) auf Korsika bestanden werden. Dieser dauert drei oder vier Wochen, je nachdem ob sich in der dritten Woche die Wetterbedingungen für die Sprungausbildung eignen. Die ersten zwei Wochen sind durch zahlreiche physische Tests ausgefüllt. In der französischen Armee wird dabei besonderer Wert auf den Faktor Ausdauer gelegt. Läufe gehören auch nach bestandener Ausbildung zum täglichen Dienstplan. Wer die Selektion erfolgreich abschließt, erhält sein Sprungabzeichen

Fallschirmjäger des 2e REP mit geschultertem AA NF1-Maschinengewehr in Mali 2014. Die Waffen sind seit 1952 im Dienst und der Einfluss der deutschen Universalmaschinengewehre MG34/42 ist bereits am Griffstück erkennbar (Foto: Armée de Terre)

und wird im Regiment aufgenommen. Das 2e R.E.P. hat sich in dieser Hinsicht bis heute eine vom Rest der französischen Armee, und zum Teil auch von anderen Legionseinheiten, abweichende Ausbildungsstruktur bewahrt. Während alle anderen französischen Luftlandekräfte an der entsprechenden Schule in Pau ausgebildet werden, machen alle Fallschirmjäger des 2e R.E.P. ihre ersten sechs Sprünge bereits auf Korsika. Auch die Aufbau- und Einsatzausbildung findet fast komplett regimentsintern statt. Dadurch können Einsatzerfahrungen direkt in die Ausbildung einfließen und der Verband kann sich schnell anpassen. Durch die Spezialisierungen der einzelnen Kompanien sind zu jeder Ausbildungsthematik Experten vorhanden. Hier besteht ein grundlegender Unterschied, beispielweise zu deutschsprachigen Streitkräften. Während hierzulande (anteilig auch in Österreich und der Schweiz) eine frühe Befähigung in der Breite für Offiziere und Unteroffiziere angestrebt wird, setzt das französische Militär auf die Streuung von Spezialisten: Für alle Ausbildungsthemen gibt es in der Einheit oder im Verband einen Fachmann, der alle Teileinheiten ausbildet. So ist zwar mitunter mehr Erfahrung vorhanden, das System ist jedoch anfällig, wenn es zu Vakanzen kommt – fehlt dieser Ausbilder, wird sein Bereich einfach nicht ausgebildet. Hinsichtlich einer standardisierten Ausbildungsqualität gilt das angloamerikanische System als überlegen, da es irgendwo in der Mitte dieser beiden Ansätze liegt. Die grundlegende Lehrstruktur ist maßgeblich für die extremen Qualitätsunterschiede in der französischen Infanterie verantwortlich: Während vor allem die Legion sowie einige ausgewählte Heereseinheiten Vorrang bei der Zuteilung der Spezialisten haben, geht die reguläre Truppe häufiger leer aus. Verbände wie das 2e R.E.P. profitieren in besonderem Maße von dieser Zuteilung und können daher leicht ihr hohes Fähigkeitsniveau halten.

Vorzeitige Staatsbürgerschaft: Franzose durch vergossenes Blut

Die Fremdenlegion

Die aktuelle Struktur der Légion Étrangère macht sie prinzipiell unabhängig von der restlichen französischen Armee, da alle wesentlichen Elemente von Landoperationen integriert sind. Tatsächlich ist die Legion jedoch in jeder Hinsicht eng mit den anderen Teilstreitkräften verzahnt. Das Kommando befindet sich mit dem ersten Fremdenregiment in Aubagne bei Marseille, während das vierte Regiment als Ausbildungsverband für alle Legionäre dient. Operativ steht die motorisierte 13. Infanterie-Halbbrigade (13e DBLE für 13e demi-brigade de Légion étrangère) und ein Kavallerieregiment (1er REC für 1er régiment étranger de cavalerie) als gepanzerte Komponente zur Verfügung. Letztere verfügen über AMX-10RC-Radpanzer (105-Millimeter-Kanone) und aktuell zulaufende EBRC Jaguar Aufklärungspanzer. Hinzu kommt der leichte Infanterieverband 2e REI (2e régiment étrangère d'infanterie) in Nîmes, das 3e REI in Französisch-Guyana, das 2e REP sowie zwei Pionierregimenter (régiment étrangère de génie). Eine Infanterieeinheit ist außerdem im Indischen Ozean auf der Insel Mayotte stationiert.

Den Zenit ihrer Gesamtstärke erreichte die Legion zum Ende des Algerienkrieges mit mehr als 30.000 Mann. Bis zur Operation Serval 2013 wurde die Stärke bis auf einen Tiefpunkt von unter 7.000 Soldaten reduziert, seitdem wird sie wieder erhöht und steht derzeit kurz vor dem ersten Zwischenziel von 10.000 Legionären.

Das Offizierskorps besteht ausschließlich aus Franzosen, während die Mannschaften und Unteroffiziere aus aller Welt rekrutiert werden. Diese Nicht-Staatsangehörigen

gelten durch ihre Uniform und ihren Eid trotzdem als französische Kombattanten wie jeder andere reguläre Soldat. Sie sind keine Söldner, wie häufig falsch dargestellt. Durch das sogenannte Anonymat steht es den Anwärtern offen, ihre vorherige Existenz hinter sich zu lassen und einen neuen Namen anzunehmen. Für die ersten Monate der Dienstzeit ist dies derzeit verpflichtend, nach etwa einem Jahr kann man sich entscheiden, ob die neue Identität beibehalten werden soll oder man zu seinem ursprünglichen Namen zurückkehrt. Alle Rekruten verpflichten sich für mindestens fünf Jahre und können danach gegebenenfalls ihre Dienstzeit verlängern. Mit Abschluss dieser ersten Dienstzeit können sie die französische Staatsbürgerschaft beantragen. Seit dem Präzedenzfall eines 1993 in Sarajevo schwer verwundeten Legionärs besteht auch die Möglichkeit, einer vorzeitigen Staatsbürgerschaft durch Verwundung im Kampf (Français par le sang versé – Franzose durch vergossenes Blut).

Der Autor (vorne, nicht verpixelt) übt mit seiner Gruppe das Vorgehen im Ortskampf nach französischer Einsatzdoktrin in Kooperation mit einem AMX-10 RC im CENZUB (Centre d'entraînement aux actions en zone urbaine) in Sissonne, 2014. Bis zur kürzlichen Fertigstellung der deutschen Ortskampfanlage Schnöggersburg, war die französische Anlage mit ihren Übungsstädten Beausejour und Jeoffrecourt das größte urbane Trainingsgelände in Europa (Foto: Autor)

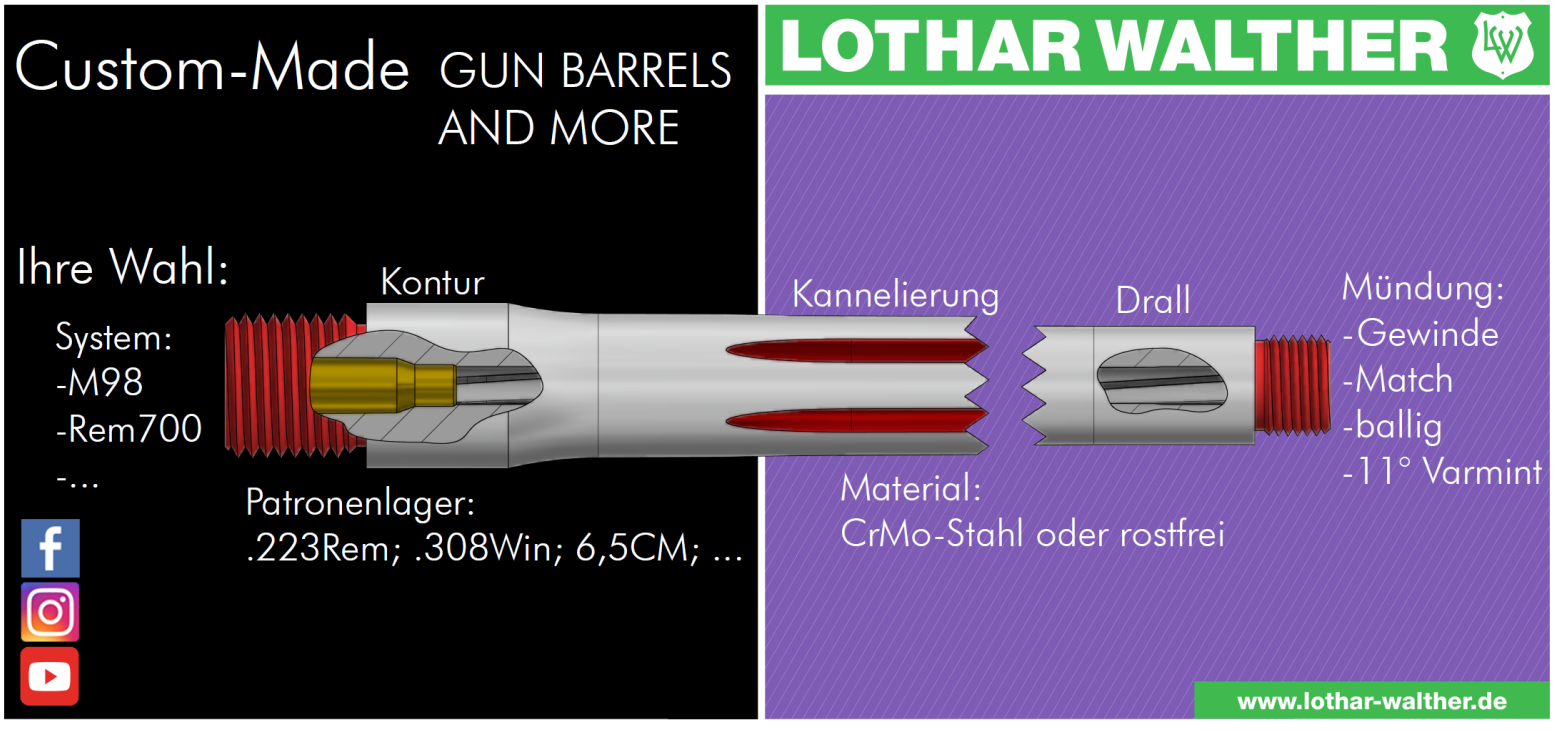
Robustes Mindset, Wille und Entschlossenheit

Die Legion lebt traditionell ein besonders robustes Mindset, das den Willen und die Entschlossenheit des einzelnen Legionärs und die Selbstaufgabe für die Gemeinschaft besonders hervorheben. Daher ist auch der 30. April, Jahrestag der Schlacht von Camerone, der selbstgewählte Festtag. 1863 kämpften an diesem Tag drei französische Offiziere und 62 Legionäre im Zuge der französischen Intervention in Mexiko gegen etwa zweitausend mexikanische Soldaten. Alle Offiziere und die Hälfte der Legionäre fielen in der Hazienda de la Trinidad bis die Legionäre überrannt wurden. Dabei verbrauchten sie ihre gesamte Munition und führten den Kampf bis zum Tod oder zur Verwundung mit Bajonetten weiter. Schätzungsweise dreihundert Mexikaner fielen. Der verbissene Widerstand unter Capitaine Danjou ist bis heute einer der zentralen Erinnerungsnarrative in der Legion.

Fazit

Die besondere Rekrutierung der Mannschaften aus aller Welt und die strenge Selektion sind nicht der alleinige Grund für die beständigen Gefechtsleistungen des 2e REP. Das „Geheimnis" liegt eher in einer hermetisch abgeriegelten Ausbildung, die dem Soldaten eine absolute Fokussierung ermöglicht. Da viele Legionäre ihr altes Leben hinter sich lassen wollen, bietet die Legion auch heute eine Alternative für das Hier und Jetzt. Der auf Realitätsnähe beruhende Einsatzfokus bringt Kämpfer hervor, die durch ihre Entschlossenheit gewinnen. Die teilweise veraltete Ausrüstung hat den Gefechtserfolg dabei in der Vergangenheit nicht verhindert und beweist erneut worauf es im Kampf wirklich ankommt: Die passende Einstellung.

Anzeige



Dort dienen, wo andere Urlaub machen: Angehörige des 2e REP bei einer Abseilübung am Fort Mozzello nahe Calvi auf Korsika (Foto: Armée de Terre)

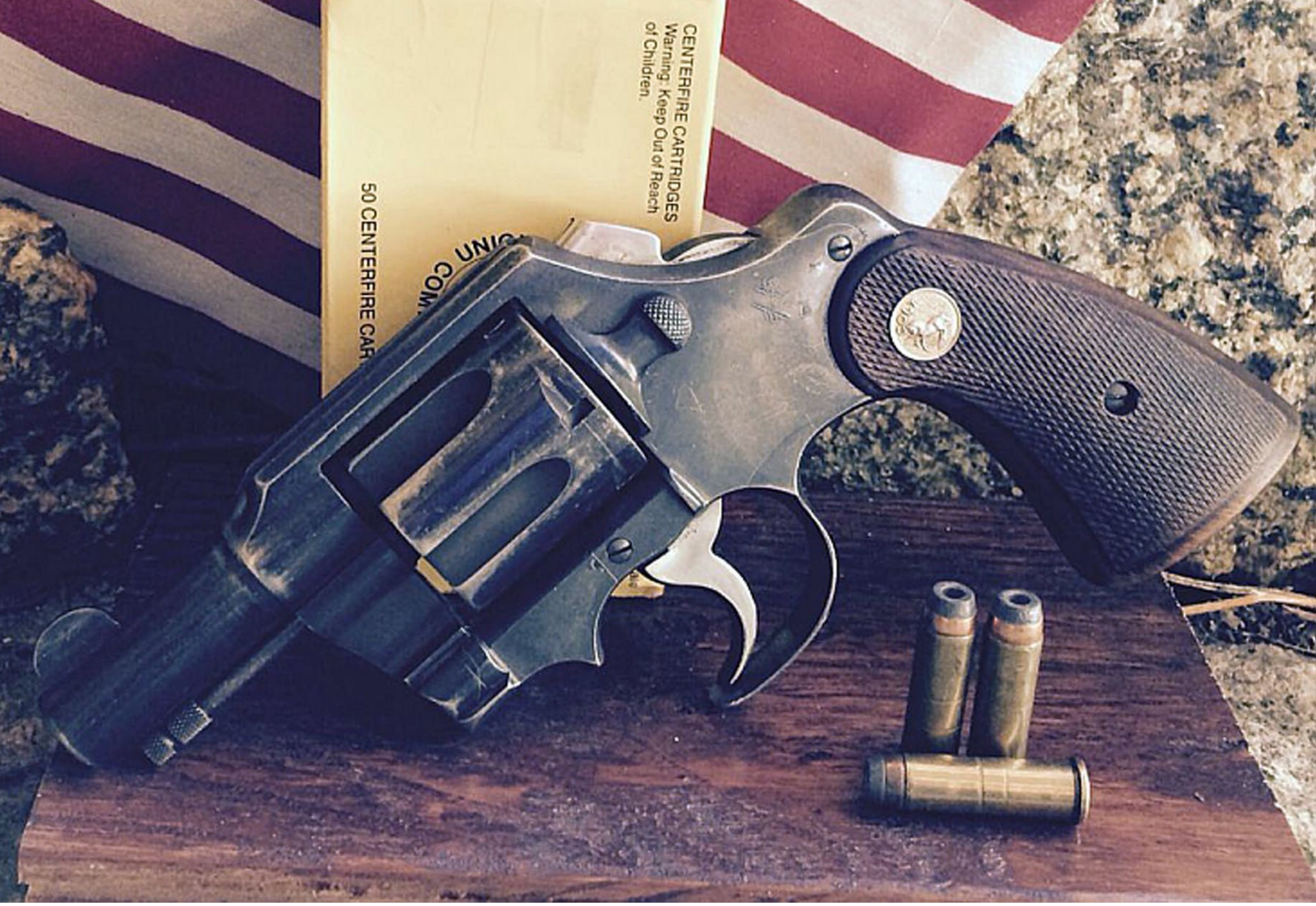
Combat Mindset Course

Jetzt unverbindlich Kursinformationen anfordern unter: info@lehrmanufaktur.com

Voraussetzung:
Robust Pistol Management
bei Akademie 0/500

Inhalte:

+ Praktische Techniken & Taktik ohne Tactical Bullshit
+ Mindset-Konzepte nach Jeff Cooper, Paul Howe, Andy Stanford u.a.
+ Realitätsnahe Force-on-Force-Übungen & Konfrontations-Szenarien
+ Grenzwertbetrachtungen: Dunkelheit, Überlegene Gegner & Verwundung



Ein Colt Official Police schätzungsweise aus dem Jahr 1937. Hammer und Abzugsbügel sind modifiziert (Foto: adalwulf.pranger)

The Fitz Special

Von Henning Hoffmann

Die von J. Henry FitzGerald modifizierten Colt Revolver sind zu begehrten Sammlerobjekten avanciert. Vor einhundert Jahren gehörte es fast schon zum guten Ton, einen „Fitz Special“ zu führen. Der durchbrochene Abzugsbügel ist da nur das augenscheinlichste Merkmal

Der Revolver ist mit der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika so eng verwoben, wie mit kaum einen anderem Land. Er steht symbolisch gleichermaßen für Pioniergeist, Gebietsexpansion gen Westen und berüchtigte Räuberbanden sowie legendäre Gesetzeshüter. Er war bis weit in das Zwanzigste Jahrhundert hinein Dienstwaffe US-amerikanischer Polizisten. Und ist es vereinzelt dieser Tage vermutlich immer noch.

Die großen Hersteller des Neunzehnten Jahrhunderts waren Colt und Remington. Im Zwanzigsten Jahrhundert kamen Smith & Wesson und Ruger hinzu. Kaliber, Laufläng en, Rahmengrößen und Modellvarianten verlieren sich zahlenmäßig in der Unüberschaubarkeit.

Durch individuelle Modifikationen wird diese Variantenvielfalt zusätzlich noch erhöht. Eine dieser Umbauten stammt von J. Henry FitzGerald und erlangte in der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts eine beachtliche Reichweite.

J. Henry FitzGerald

Den im Jahre 1876 geborenen FitzGerald würde man heute als Schusswaffenexperten bezeichnen. Vermutlich hätte er seine eigene Doku-Serie im Discovery-Channel und mehrere Hunderttausend Follower in sozialen Medien.

Ungewollte Schussabgabe inklusive

J. Henry FitzGerald war ein begabter Büchsenmacher, erfolgreicher Wettkampfschütze und leistete zu Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts Pionierarbeit auf dem Gebiet der ballistischen Forensik. Außerdem soll der reckenhaft gewachsene J. Henry der Teilnahme an organisierten Faustkämpfen (sog. Bare Knuckle Fights) nicht abgeneigt gewesen sein. Ab dem Jahr 1918 arbeitete er für den Waffenproduzenten Colt Firearms bis er 1944 in Ruhestand ging. J. Henry FitzGerald verstarb im Juli 1945.

Lauf, Korn und Hammer

Etwa ab dem Jahr 1924 begann „Fitz“ serienmäßige Colt Revolver zu modifizieren. Die ersten Umbauten galten dem Kürzen des Laufs auf zwei Zoll und dem Austausch des Korns. Nach seiner Ansicht sollte das Korn beim Schießen deutlich sichtbar sein. Entsprechend markant fielen die Kornvarianten von FitzGerald aus. Darüber hinaus wurde am Hammer so viel Material abgetragen, damit seine eigentliche Funktion gerade noch gewährleistet werden konnte. Ein Vorspannen mit dem Daumen war aber

nicht mehr machbar und nach Meinung des Konstrukteurs auch nicht notwendig.
Diese Änderungen zielten offensichtlich auf eine bessere Führigkeit beim verdeckten Tragen ab. Die kleinen Snub-Nose-Revolver wurden nicht selten unmittelbar in der Manteltasche oder im Jackett geführt. Ein abgerundeter Hammer erleichterte den Ziehvorgang ohne die Gefahr des Hängenbleibens.

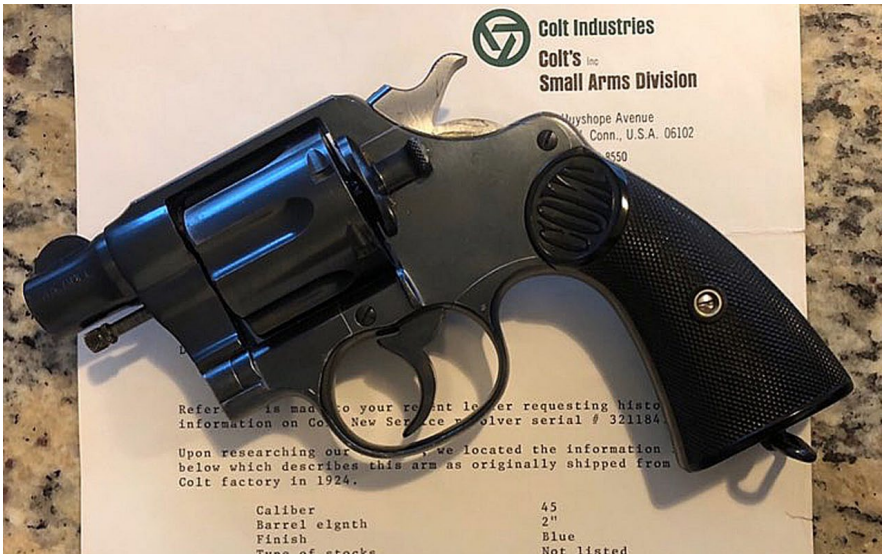
Maximal einhundert Stück hergestellt

Modifikation:
Abzugsbügel, Zylinderachse
Eine weitere Änderung betrifft den Abzugsbügel der Fitz-Revolver. Bare Knuckle Fighter mit grobschlächtigen Händen und überhaupt alle Menschen mit langen Gliedmaßen haben mitunter Probleme, ihren Abzugsfinger in den Abzugsbügel von kleinen Taschenpistolen und Snub-Nose-Revolver zu bekommen. Vermutlich gehörte auch J. Henry FitzGerald zu diesem Personenkreis. Die Lösung bestand für ihn darin, die vordere Hälfte des Abzugsbügels zu entfernen.

Sicherheitsaspekte
Die Idee, den vorderen Teil des Abzugsbügels zu entfernen, löst zumindest bei Schießausbildern der Neuzeit ein Gefühl der inneren Anspannung aus.
Einen Revolver mit einem derart modifizierten Abzugsbügel in der Jackett- oder Manteltasche zu führen, erfordert eine gewisse Kaltblütigkeit. Die Gefahr einer ungewollten Schussabgabe steigt, insbesondere auch beim Holstern der Waffe. Da sich vor achtzig oder neunzig Jahren die Sicherheitsregeln für den Umgang mit Schusswaffen noch nicht manifestiert hatten, dürften ungewollte Schussabgaben mehr oder minder an der Tagesordnung gewesen sein. Weswegen auch keine Dokumentation selbiger erfolgte. Erst ein gutes Viertel Jahrhundert nach FitzGerald brachte Jeff Cooper grundlegende Sicherheitsregeln ins Spiel.

Stückzahl
Eine genaue Stückzahl der original Fitz-Umbauten ist nicht dokumentiert. Als relativ genau wird die Zahl von fünfzig Fitz Revolvern der Modelle New Service, Bankers und Detective Special angenommen. Das erste von FitzGerald modifizierte New Service Modell soll im Nummernkreis um die Seriennummer 332000 zu verorten sein. Darüber hinaus, so die Schätzung, soll es nicht mehr als weitere fünfzig Colt Revolver geben, die eindeutig J. Henry FitzGerald zuzuordnen seien.
Eine nicht zu benennende Anzahl an Umbauten soll erst nach dem Tod von J. Henry FitzGerald entstanden sein.

Um das Hängenbleiben beim Ziehvorgang aus einer Jackentasche heraus zu reduzieren, wurde der Hammer fachmännisch gestutzt (Foto: Auktionshaus James D. Julia)



Ein Colt New Service Revolver mit der Seriennummer 321184, wie er 1924 das Werk verließ (Foto: Winston Wolfe Collection)

Ein Colt New Service Fitz aus dem Jahr 1930 (Seriennummer 332029) mit den typischen Fitz-Modifikationen. Das Korn ist modifiziert, der Hammer abgerundet und der Abzugsbügel frontseitig entfernt (Foto: Winston Wolfe Collection)

Anwender

Die Benutzer von Fitz-Revolvern sind mitunter prominent oder Personen von historische Bedeutung. Colonel Rex Applegate und William E. Fairbairn nutzten Fitz Revolver. Beide sollen mit Henry FitzGerald befreundet gewesen sein und erhielten ihre Modelle persönlich von FitzGerald. Fairbairn besaß einen Fitz Revolver im Kaliber .455 Webley. Die Waffe soll nach seinem Tod in den 1960er Jahren von britischen Behörden zerstört worden sein.

Sammlerpreise bis zu 50.000 US Dollar

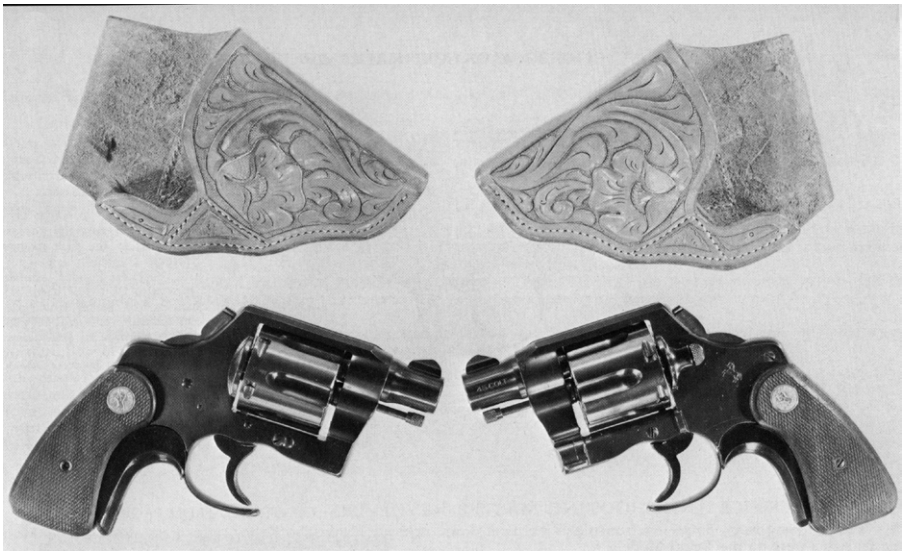
Flugpionier Charles Lindbergh erwarb im Jahr 1934 einen Fitz Detective Special, welchen er auch führte. Staatsanwalt Maurice Milligan aus Kansas erwarb einen Fitz Special um 1933. Bekannt wurde Milligan als Chefankläger in zahlreichen Anti-Mafia Prozessen.

Das Verbrecherpärchen Bonnie und Clyde soll mindestens einen Fitz Revolver bei ihren Raubzügen erbeutet haben.

US-Schauspieler Tom Selleck besitzt in seiner eigenen Sammlung einen Fitz Special, den er bspw. in der Fernsehserie „Blue Bloods“ nutzt.

Fazit

Für einen Original Fitz Special, der anhand seiner Seriennummer auch noch einer zeitgenössischen oder gar prominenten Person zugeordnet werden kann, sind Sammlerpreise von fünfzigtausend US-Dollar durchaus denkbar.



Zwei von insgesamt etwa fünfzig überarbeiteten New Service Colt Revolvern mit den Seriennummern 349064 und 352371 aus den Jahren 1940 und 1941. Beide Fitz-Gerald Specials Revolver haben Kaliber .45 Colt und gehören heut zur Robert Q. Sutherland Sammlung. Die vergrößerten Griffstücke sind Tyler T-Grip Extensions. Erfunden von Melvin Tyler im Jahr 1940. (Quelle: The Book of Colt Firearms, R.Q. Sutherland und R.L. Wilson, Verlag: Robert Q Sutherland 400 Main Kansas City, 1. Auflage 1971, S. 361)

Links ein Colt Bankers Special (Kaliber .22) mit der Seriennummer 366169, rechts ein Colt New Service im Kaliber .45 Colt mit der Seriennummer 329255. Beide Waffen tragen die Inschrift „Fitz“ und wurden nach dem Tod des Konstrukteurs von seiner Witwe weiterverkauft und gehören heut zur Robert Q. Sutherland Sammlung. (Quelle: The Book of Colt Firearms, R.Q. Sutherland und R.L. Wilson, Verlag: Robert Q Sutherland 400 Main Kansas City, 1. Auflage 1971, S. 385)

J. Henry FitzGerald etwa um 1930

In der Fernsehserie „Blue Bloods“ nutzt Schauspieler Tom Selleck einen Fitz-Revolver aus seiner eigenen Sammlung

SCHIESSKURSE MIT
AKADEMIE 0/500®

AKADEMIE 0/500

Seit Ende 2007 bietet Akademie 0/500 in regelmäßiger Folge und bundesweit Schießkurse an. Die Lehrinhalte aller Kurse folgen dabei internationalen Standards. Ziel ist, dem Privatwaffenbesitzer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eine qualitativ hochwertige Schießausbildung zukommen zu lassen.

TERMINE 2022 / 2023

Bad Soden (Taunus)
7. und 8. Oktober 2022 (Surgical Speed Shooting)
9. Oktober 2022 (Flinte 1)

Ismaning
14. Oktober 2022 (Glock Werkstatt 14 bis 18 Uhr)
15. und 16. Oktober 2022 (Surgical Speed Shooting)

Schweiz
7. bis 10. November 2022 (ZF1000)
(Teilnahmebedingungen beachten)

Ismaning
19. und 20. November 2022 (Surgical Speed Shooting)

2023

Ismaning
18. und 19. Februar 2023 (Surgical Speed Shooting)

Bocholt
16. März 2023 (Pistole 1)
17. März 2023 (SL-Gewehr)
18. und 19. März 2023 (Gewehrkurs CCO)

Bad Soden (Taunus)
25. und 26. März 2023 (Surgical Speed Shooting)

Bad Soden (Taunus)
14. bis 16. April 2023 (Robust Pistol Management)

Tschechien
21. und 22. April 2023 (AK Systeme)

Königs Wusterhausen
5. und 6. Mai 2023 (Surgical Speed Shooting)

Tschechien
19. und 20. Mai 2023 (Flinte Homedefense)

Tschechien
2. und 3. Juni 2023 (RPM-Light 2 Tage)

Tschechien
22. Juni 2023 (12 bis 17 Uhr: Intensivschulung Pistole)
23. und 24. Juni 2023 (Gewehrkurs CCO)

St. Pölten (A) Defense Week Revival
5. und 6. Juli 2023 (Surgical Speed Shooting)
7. bis 9. Juli 2023 (RPM+)

Schweiz
17. bis 20. Juli 2023 (ZF1000)
(Teilnahmebedingungen beachten)

St. Pölten (A) Defense Week Revival
23. und 24. August 2023 (Surgical Speed Shooting)
25. bis 27. August 2023 (RPM+)

REFERENZEN

Paul Howe von Combat Shooting and Tactics (CSAT):

"Henning will provide you with an exceptional class and training experience."

www.combatshootingandtactics.com

Buchung und weitere Informationen unter:

WWW.0-500.ORG

Gestapelte Füße

Von Henning Hoffmann

Vom Sitzendanschlag existieren einige Varianten, die insbesondere für das Scharfschützenwesen erdacht wurden und zum Teil skurril anmuten. In Teil 2 zu diesen Sonderschießpositionen wird der Anschlag Stackfood sitting beschrieben

Die Standardschießpositionen Stehend, Kniend und Liegend, sollten Bestandteil der Gewehrgrundausbildung sein und von jedem Gewehrschützen beherrscht werden. Unkonventionelle Schießpositionen, wie z.B. SBU Prone, Modified Prone, Supine oder Reverse Rollover können Thema in der Fortgeschrittenenausbildung sein. Vergleiche dazu die Waffenkultur Ausgaben Nr. 60 bis 64.
In der Grundlagenausbildung sollte der Gewehrschütze gelernt haben, in stehend, kniend und liegend eine stabile Schießplattform über Referenzpunkte aufzubauen sowie das Konzept des Natürlichen Zielpunktes umsetzen zu können. Unkonventionelle Schießpositionen dienen vor allem dazu, eine minimal vorhandene Deckung zu nutzen oder in einem Notfall auf einen Angriff reagieren zu können.

Sonderschießpositionen
Im Ausbildungsabschnitt der Sonderschießpositionen wäre vor allem der Sitzendanschlag mit seinen Varianten zu nennen. Im Sitzendanschlag kann grds. sowohl Stabilität als auch die Wahrung des Natural Point of Aim (NPoA) erreicht werden. Darüber hinaus bietet der Sitzendanschlag im direkten Vergleich zu Standardpositionen eine bessere Möglichkeit der Anpassung an das Gelände.

Sitzendanschlag
Neben dem Merkmal Stabilität, lassen sich Schießpositionen noch danach charakterisieren, wie schnell sie eingenommen werden können und wie lange der Schütze braucht, sie wieder zu verlassen und welcher Winkel in der Horizontalen bzw. in der Höhe überstrichen werden kann. Hier liegen die Vorteile des sitzenden Anschlags gegenüber dem Liegendanschlag. Jeder Sitzendanschlag ist mindestens genauso schnell eingenommen wie Liegend, wenn nicht sogar schneller. Die Stabilität kommt einem Liegendanschlag gleich bzw. sehr nahe, sofern man ihn beherrscht.
Der größte Vorteil einer sitzenden Schießposition ist vermutlich, dass sie über einen längeren Zeitraum ermüdungsfrei beibehalten werden können. Mitunter kann der sitzende Anschlag auch als Ersatz für den Kniendanschlag dienen.

Skurril aber stabil: Stackfood Sitting. Auch schwere Scharfschützengewehre können so geschossen werden

Der Oberkörper könnte noch etwas mehr nach vorn geneigt sein

Gestapelte Füße (stackfood)
„Stackfood sitting“ ist die englische Bezeichnung dieser Schießposition, die auch im Aufmacherbild zu sehen ist. Was etwas bizarr anmutet, entpuppt sich als eine durchaus stabile sitzende Schießposition. Selbst schwere und lange Scharfschützengewehre, wie das Unique Alpine TPG-3 mit Schalldämpfer können in Stackfood sitting geschossen werden.
Der Schütze streckt sein rechtes Bein und legt den linken Fuß auf den rechten Fuß. Der Vorderschaft der Waffe ruht auf der linken Fußspitze. Robuste Trekkingschuhe oder Bergstiefel fördern die Stabilität des Anschlags. Der Oberkörper sollte deutlich nach vorn geneigt sein, um den Rückstoß besser kompensieren zu können.

Wer wir sind

Wir sind ein kleiner Verein aus Magdeburg, der mit ehrenamtlichen Helfern Menschen und ihre Vierbeiner unterstützt. Zu unserem Verein zählen derzeit 14 Mitglieder und 12 Helfer/-innen.

Unsere Tätigkeiten

Unser Verein kümmert sich um Menschen, die ihre Tiere nicht mehr vollständig versorgen können. Das kann viele Ursachen haben, wie zum Beispiel Altersarmut, Krankheit, Arbeitslosigkeit und Gebrechlichkeit, und und und.

Wieso wir uns dafür einsetzen? – Ganz einfach.

Weil wir davon überzeugt sind, dass auch Menschen, mit denen es das Leben nicht so gut meint, einen Halt brauchen: ihr Haustier.

Stell Dir vor, Du hast Deinen Hund, seit er klein ist. Du hast gesehen, wie er heranwächst und ist zudem dein bester Freund geworden. Deine Kinder sind groß und besuchen Dich kaum noch. Sie sind viel zu beschäftigt. Deine Freunde sind nicht mehr am Leben, weit weg oder krank. Deine Liebsten sind bereits vor Dir gestorben.

Wer bleibt bei Dir und liebt Dich bedingungslos? Deine Fellnase.

Und jetzt stell Dir vor, Du hast nicht genug Geld, um Dein Tier zu ernähren. Die staatlichen Leistungen reichen kaum, damit Du satt wirst. Auch Dein vierbeiniger Freund wird älter. Bei ihm fangen die Wehwehchen an, die Du schon kennst und Du… Du kannst Deinem Freund nicht helfen, weil Du kein Geld für den Tierarzt hast.

Kannst Du dir vorstellen, welche Hölle Du durchlebst, wenn der Letzte der Dich liebt vor Deinen Augen stirbt und Du es nicht verhindern kannst, weil Du arm bist?

Deshalb machen wir das. Aus Überzeugung.

Du willst mehr erfahren oder uns unterstützen?
Besuche unsere Website:
http://tieranker-magdeburg.de/

Spendenkonto
Sparkasse Magdeburg
DE97 8105 3272 0641 0197 77

TierAnker Magdeburg

Grifftechnik hat als Element der Schießtechnik keinen Einfluss auf die Präzision der Schussabgabe. Der Beweis: Auch mit dem willkürlichen Halten einer Pistole sind präzise Treffer machbar

The Full Firing Grip

Von Henning Hoffmann

Die so genannte „Stabile Grifftechnik“ beschreibt die Art und Weise, wie eine Kurzwaffe (in diesem Fall eine Pistole) gehalten werden soll. Dieser beidhändige Pistolenanschlag ist ein wesentliches Elemente der Schießtechnik. Einfluss auf die Präzision der Schussabgabe hat sie jedoch keinen

Die stabile Grifftechnik, wie sie heute im beidhändigen Pistolenanschlag ausgebildet wird, hat ihren Ursprung in den 1980er Jahren. Wettkampfschützen wollten ihre machbaren Schussfolgen erhöhen, indem versucht wurde, die Schnittstelle zwischen Mensch und Waffe zu optimieren. Teilweise wurde dabei mit wissenschaftlicher Akribie vorgegangen. Das Resultat wurde im US-amerikanischen Sprachraum als „High Grip“ bekannt. Amerikanische Schießausbilder, wie Andy Stanford oder der 2012 verstorbene Paul Gomez entwickelten in ihren Kursen die Idee dieser stabilen Grifftechnik weiter zum sog. Full Firing Grip.

FFG: Full Firing Grip

Paul Gomez beschrieb seine Variante als Full Firing Grip; mitunter auch als Full Fighting Grip. Andy Stanford bezeichnete seine Grifftechnik als „Modern Isosceles Grip“, da er mit seiner Schießschule OPS in Abgrenzung zur damals vorherrschenden Lehrmeinung des Weaver Stance oder der Modern Technique die seinerzeit relativ neue Lehrmeinung des Modern Isosceles vertrat.

Wiederholgenauigkeit ist oberster Anspruch jeder (Schieß-)Technik

Aufbau

Das Herstellen der stabilen Grifftechnik ist mit wenigen Worten und drei Bildern erklärt. Die Schusshand legt sich so hoch wie möglich ans Griffstück. Die Unterstützungshand legt sich so hoch wie möglich ans Griffstück. Zur Selbstkontrolle: Die Finger der Unterstützungshand sollten im geöffneten Zustand 45 Grad nach vorn und unten zeigen.

Die Haltearbeit wird von der Unterstützungshand erbracht. Die Schusshand liegt relativ entspannt am Griffstück.

Nützliche Details

Der Daumen der Schusshand hat keine Funktion. Er liegt am Ende funktionslos auf der Unterstützungshand. Der Daumen der Unterstützungshand zeigt nach vorn und liegt am Rahmen der Pistole an.

Drei Ziele

Mit der stabilen Grifftechnik werden drei Ziele umgesetzt: Durch das hohe Greifen der Pistole wird das beim Schuss auftretende Drehmoment der Waffe optimal kompensiert.

Mit der stabilen Grifftechnik gelingt es, maximal viel Handfläche an die Pistole zu legen. Wodurch die Eigenbewegung der Waffe während des Rückstoßes bestmöglich reduziert werden kann.

Aufgrund des Greifens „so hoch wie mög-

lich“ liegen die Hände zwangsweise an einem Endpunkt. Dieser Umstand verringert ungewünschte Varianz in der Grifftechnik und unterstützt das Trainingsziel der Wiederholgenauigkeit.

Häufige Fehler

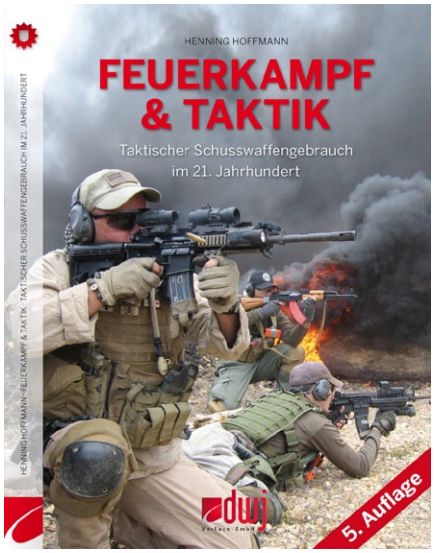
Der Daumen der Schusshand liegt krampfhaft am Griffstück an. Was zum Folgefehler führt, dass die Unterstützungshand nicht hoch genug ans Griffstück gelegt werden kann. Bei der Positionierung der Unterstützungshand erfolgt im Training nie eine Selbstkontrolle, ob die Finger selbiger in einem Winkel von 45 Grad nach vorn und unten zeigen. Ein krampfhaftes und zu starkes Pressen mit der Unterstützungshand ist ebenso falsch, wie die Vorgabe einer Druckkraftverteilung in Prozent auf linke / rechte Hand. Die Stabilität entsteht durch Technik; nicht durch Kraft.

Präzision vs. Schnelligkeit

Grundfertigkeiten machen präzise – Schießtechnik macht schnell. Grifftechnik als wesentliches Element der Schießtechnik hat keinen Einfluss auf die Präzision einer Schussabgabe. Die Beweisführung erfolgt, indem eine Pistolenhaltung angewandt wird, bei der alle zentralen Merkmale der stabilen Grifftechnik vernachlässigt werden. Bspw. wird die Pistole verkehrt herum gehalten und es wird mit dem kleinen Finger abgekrümmt (oder auch mit einem Stift). Sofern der Schütze die vier Grundfertigkeiten des Schießens (Visierbild / Haltepunkt / Abkrümmen / Nachzielen) umsetzt, wird er einen präzisen Schuss anbringen können.

Service

Ausbildung im präzisen Einzelschuss, schnellen Schussfolgen und stabiler Grifftechnik bei Akademie 0/500® im Kursmodul Surgical Speed Shooting. www.0-500.org



Aufbau einer stabilen Grifftechnik: Schritt 1) Schusshand so hoch wie möglich ans Griffstück (Foto: „Feuerkampf & Taktik“, 4. Auflage, 2014, S. 112)

Aufbau einer stabilen Grifftechnik: Schritt 2) Unterstützungshand so hoch wie möglich ans Griffstück (Foto: „Feuerkampf & Taktik“, 4. Auflage, 2014, S. 112)

Resultat: Stabile Grifftechnik (Foto: „Feuerkampf & Taktik“, 4. Auflage, 2014, S. 113)

Bei frühen Zweitvisierungen wurde für weite Schüsse der Kimmenrahmen aufgestellt und als Leitervisier genutzt; wie hier bei einer 1860 Henry Lever Action (Foto: Henry Repeating Arms)

Von Tobias Bold

Zweite Wahl?

Es gibt zwei Gründe, mehr als eine Visierung an einer Langwaffe zu haben: Als Ersatz für den Fall, dass eine Visierung ausfällt oder als Alternative für einen Anwendungsbereich, den die Primärvisierung nicht abdeckt. Ein Grundsatzartikel mit systematischer Betrachtung der aktuellen Optionen

Über lange Zeiträume hinweg gab es nur Kimme und Korn. Die Frage nach einer Notfallvisierung (engl. back up sight) stellte sich also nicht. Wurde die Visierung beschädigt, war die Waffe eben weitgehend unbrauchbar. Alternativvisierungen gab es etwa in Form einer Kimme, die abgeklappt für den Nahbereich und hochgeklappt für größere Entfernungen nutzbar war, wie bspw. für die 1860 Henry Lever Action. Oder in Form einer zweiten Kimme, die mit demselben Korn einen anderen Entfernungsbereich abdecken sollte (z.B. bei einigen Varianten der Sharps-Büchse).
Viele der ersten Zielfernrohre wurden seitlich von oder über der offenen Visierung angebracht, so dass Kimme und Korn für den Fall verfügbar waren, wo das Zielfernrohr kurzzeitig oder permanent unbrauchbar oder für eine konkrete Schießsituation nicht sinnvoll war. Angesichts der Empfindlichkeit früher Zielfernrohre ein sinnvolles Vorgehen.

In ähnlicher Form ging man bei den ersten Leuchtpunktvisieren vor. So war z.B. die Montage des auf dem Tragegriff des AR-15 angebrachten Armson OEG so konstruiert, dass man durch die Montagebasis hindurch die offene Visierung nutzen konnte.

Die aktuelle Situation
Heute sind Zielfernrohre und Leuchtpunktvisiere so zuverlässig, dass theoretisch auf eine Notfallvisierung verzichtet werden kann. Oft genug wird kurzerhand die serienmäßige Eisenvisierung auf der Waffe belassen und steht damit als Notfallvisierung zur Verfügung. In diesen Fällen werden jedoch Kompromisse hinsichtlich der Nutzbarkeit akzeptiert, die für eine „echte" Notfallvisierung nicht in Frage kommen.
Will man jenseits dieser eher zufällig vorhandenen Notfallvisierung eine sinnvoll nutzbare Rückfallebene haben, muss diese einige Anforderungen erfüllen:

Das aufgestellte Leitervisier bei einer New Original Henry H011 aus derzeitiger Fertigung (Foto: Henry Repeating Arms)

- Sie muss möglichst schnell und einfach nutzbar sein
- Sie soll keine große, idealerweise überhaupt keine Umstellung in der Schießhaltung erfordern
- Sie soll möglichst viele Ausfallszenarien abdecken

Ausfallszenarien

Die ersten beiden Punkte sind selbsterklärend, aber der letzte lohnt eine nähere Betrachtung. Das meist zuerst genannte Ausfallszenario ist eine leere Batterie im Leuchtpunkvisier. Wesentlich häufiger sind jedoch starke Änderungen der Lichtverhältnisse, mit denen das Leuchtpunktvisier in einer von zwei Weisen nicht mithalten kann: Entweder ist der Leuchtpunkt in einer plötzlich deutlich heller gewordenen Umgebung nicht mehr sichtbar oder er überstrahlt in einer plötzlich sehr viel dunkler gewordenen Umgebung. Auch eine automatische Helligkeitsregulierung stößt an ihre Grenzen, wenn zwischen dem Umfeld des Schützen und dem Umfeld des Zieles große Helligkeitsunterschiede bestehen. Beschlagen, Verschmutzen oder Splittern der Linse(n) am Leuchtpunktvisier verhindern nicht nur die Nutzung des LPV, sondern oft auch den Blick durch das unbrauchbar gewordene LPV. Eine Notfallvisierung muss also eine andere Visierlinie nutzen, um diese Fälle möglichst schnell abdecken zu können. Die etwas zeitraubende Alternative ist eine Quick Detach-Montage am Leuchtpunktvisier, so dass die Visierlinie für die Eisenvisierung frei gemacht werden kann. Erfordert die Montage Werkzeug zum Lösen, ist die Eisenvisierung nur mit großem Zeitverzug nutzbar. Das ist zwar besser als nichts, aber je nach Anwendungsfall nicht viel besser als nichts.

Offene Visierung / Eisenvisierung

Die Eisenvisierung ist leicht, kompakt und kommt ohne Batterien aus. Sie beschlägt nicht und fällt extrem selten durch Verschmutzung aus, erst recht nicht permanent. Prinzipbedingt ist die Eisenvisierung die unempfindlichste Variante, was plötzlich auftretende helle Hintergründe oder Blendeffekte angeht. Andererseits ist sie am stärksten von mangelnder Beleuchtung betroffen. Dieser Nachteil kann mit radioaktiven oder phosphoreszierenden Einsätzen reduziert, aber nicht ganz behoben werden. Je nach Ausführung ist sie sehr robust. Dieser Punkt wird oft zu wenig beachtet. Der Autor hat in seinem Leben als Schütze und Waffenträger mehr funktionsuntaugliche offene Visierungen gesehen als bei alle anderen Visierungstypen zusammen, sowohl absolut, wie nach relativer Häufigkeit. Dies waren aber mit großer Mehrheit fein verstellbare und entsprechend empfindliche Sportvisierungen.

Das Armson OEG gehört zur ersten Generation der LPV. Die Lochkimme im Tragegriff des AR-15 ist weiterhin nutzbar (Foto: Armson USA)

MP5 SD mit Bundeswehr STANAG-Montage. Die offene Visierung kann weiterhin genutzt werden. Die Verwendung des Aimpoint erfordert hingegen eine deutlich höhere Kopfposition

Dennoch können auch robuste Visierungen durch eine einzelne mechanische Einwirkung zerstört oder zumindest bis zur Untauglichkeit verstellt werden.
Eisenvisierungen reichen von Einfräsungen und fest auf der Waffe montierten Metallbrocken bis zu perfekt auf eine feste Entfernung und ein bestimmtes Ziel ausgelegter Feinmechanik. Entsprechend sind die Unterschiede in der Robustheit und es sollte daher nicht angenommen werden, dass jede Eisenvisierung sehr robust ist. Die konkrete Umsetzung ist auschlaggebend.

Leuchtpunktvisier (LPV)

LPV sind je nach Modell klein und leicht oder eher ausladend. Leuchtpunktvisiere brauchen Energie in Form von Batterien und/oder Sonnenlicht. Dies wird oft als großer Nachteil betrachtet, allerdings ist bei den langen Batterielaufzeiten moderner LPV in den allermeisten Fällen der Anwender schuld, wenn seine Optik dunkel bleibt. Abseits der Batteriefrage können die Linsen beschlagen und eine Verstellung oder ein Totalversagen durch mechanische Einwirkung stattfinden. Letzteres wird bei hochwertigen Leuchtpunktvisieren aber ähnlich selten oder sogar seltener vorkommen als bei offenen Visierungen.

Zielfernrohr (ZF)
Zielfernrohre können beschlagen oder durch mechanische Einwirkung verstellt oder zerstört werden. Energiemangel sorgt nur für ein nicht mehr beleuchtbares Absehen, sofern überhaupt vorhanden. Sie sind im Vergleich mit den anderen Visierungen groß und schwer. Direkt durch ein ZF hindurch kann keine andere Visierung sinnvoll genutzt werden. Das bedeutet, dass eine Notfallvisierung für ein ZF stets eine andere Visierlinie nutzen muss oder eine Demontage des ZF erfordert. Ist man für den Verwendungszweck der auszustattenden Waffe also auf eine möglichst schnell, zuverlässig und einfach nutzbare Notfallvisierung angewiesen, ist ein ZF schnell keine gute Wahl mehr. Die Rückfallebene bei einem ZF-Gewehr ist meist eine nicht vergrößernde Visierung. Womit das ZF-Gewehr für den angedachten Zweck ohnehin nicht mehr sinnvoll nutzbar ist.

(Laser)
Speziell an Langwaffen ist ein Laser nur bei Verwendung von Nachtsichtgeräten wirklich sinnvoll, hat aber als aktives System auch dort seine Nachteile. Daher bleibt er für diese Betrachtung außen vor und wird hier nur der Vollständigkeit halber genannt.

Kombinationen
Von den aufgeführten Visierungen ausgehend gibt es folgende gängige Varianten, zwei Visierungen zu kombinieren:

Leuchtpunktvisier und Eisenvisierung
Diese Kombination ist hervorragend geeignet, um sich gegen plötzlich auftretende Beleuchtungswechsel abzusichern. Je nach verwendeten Modellen besteht hier die Möglichkeit des sogenannten Co-Witness, d.h. das LPV sitzt zwischen Kimme und Korn und beides kann parallel verwendet werden. Das hat den Vorteil, dass ein Wechsel zwischen den beiden Visierungen ohne Zeitverlust oder Wechsel der Schießhaltung erfolgen kann. Etwas langsamer ist der Einsatz einer klappbaren Eisenvisierung; dafür hat man bei Verwendung des LPV ein freies Sichtfeld und die Eisenvisierung ist abgeklappt besser vor Beschädigung geschützt. Und eine solche Eisenvisierung kann natürlich auch proaktiv hochgeklappt werden, wenn ein möglicher Bedarf absehbar ist.
Beide Methoden, Co-Witness mit oder ohne klappbare Eisenvisierung, schützen allerdings nicht davor, dass ein LPV so verschmutzt oder beschädigt wird oder so beschlägt, dass nicht mehr hindurch gesehen werden kann. Hier lässt sich mit einem Schnellverschluss an der Montage (sogenannte Quick Detach- oder kurz QD-Montage) Abhilfe schaffen, aber selbst das bedeutet einen gewissen Zeitverlust.

Das ELCAN Specter besitzt eine Behelfsvisierung auf der Oberseite. Die kurze Visierlinie erschwert jedoch die Nutzung bis zur Unbrauchbarkeit

Eine Eisenvisierung ist ab Werk vorhanden, sitzt aber zu tief für ein Co-Witness mit dem Aimpoint ACRO. Für einen halbwegs sinnvollen Notfallgebrauch ist eine Quick Detach-Montage unverzichtbar

Option: Seitlich versetzte Visierung
Eine weitere Spielart ist eine seitlich versetzte Eisenvisierung, durch die man blicken kann, wenn man die Waffe leicht um die Laufseelenachse rotiert. Dies macht die Waffe etwas breiter, aber mit einer klappbaren Eisenvisierung ist die Gefahr der Beschädigung zumindest auf dem Transport reduziert. Diese Variante hat den Vorteil, dass jedes Ausfallszenario des LPV abgedeckt werden kann: selbst in Situationen, welche die Sicht durch das LPV einschränken oder komplett unterbinden, ist eine seitlich versetzte Eisenvisierung weiterhin voll nutzbar. Der Zeitverlust durch die Drehung der Waffe ist vernachlässigbar.

Option: Höhere LPV-Visierung
Selten anzutreffen ist die Methode, eine LPV-Montage mit Durchblickmöglichkeit auf die Eisenvisierung zu nutzen. Das liegt vor allem daran, dass die Auswahl an entsprechenden Montagen begrenzt ist und Kompromisse in der Kopfhaltung bei der Nutzung der Primärvisierung gemacht werden müssen. Theoretisch kann die Eisenvisierung bei dieser Kombination auch als „echte“ Alternativvisierung genutzt werden, indem sie auf eine deutlich andere Entfernung als das LPV eingeschossen wird. Da sich aber Leuchtpunktvisier und Eisenvisierung vor Allem für kurze Entfernungen eignen, wird man dies eher selten sinnvoll

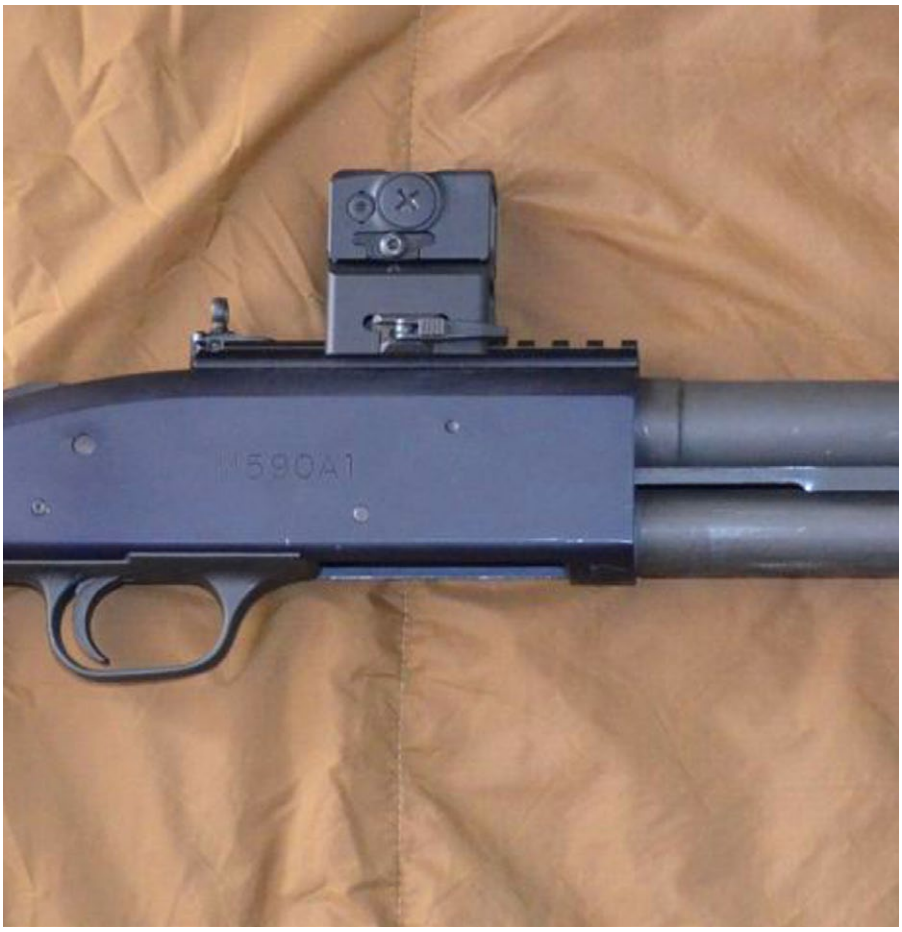
nutzen können. Trotzdem kann das für Kaliber mit stark gekrümmter Flugbahn ein gangbarer Weg sein.
Randbemerkung: Aus Platzgründen ist die Kombination LPV und (Co-Witness-)Eisenvisierung die einzig sinnvolle Variante auf Kurzwaffen. Dort wird bedingt durch die angestrebte niedrige Bauhöhe und schlanke Waffensilhouette meist keine QD-Montage verwendet, selbst wenn sie für die verwendete Optik verfügbar sein sollte.

Zielfernrohr und LPV

Ein Zielfernrohr mit einer minimalen Vergrößerung größer als 1-fach erlaubt keinen Co-Witness mit einer anderen Visierung. Und selbst bei 1-facher Minimaleinstellung sind die entstehenden Probleme mit Austrittspupille, Augenabstand, Bauhöhe und optischer Verzerrung so groß, dass dies nicht sinnvoll ist. Soll also die gleiche Visierlinie und Schießhaltung beibehalten werden, bleibt nur der Weg über eine QD-Montage mit dem zugehörigen Zeitverlust. Alternativ können Abstriche bei der Visierlinie gemacht werden, um den Zeitverlust gering zu halten. Das bedeutet, dass die Back-up-Visierung entweder auf dem ZF oder seitlich davon sitzt. Eine Montage auf dem ZF hält die Waffe schlank, sorgt aber für ein großes Offset, eine deutlich andere Schießhaltung und hat den Nachteil, dass ein Versagen der ZF-Montage auch die Back-up-Visierung betreffen wird.
Eine seitliche Platzierung der Zweitvisierung mit einer um 45 Grad geneigten Montage erlaubt eine weitgehend gleiche Schießhaltung, macht die Waffe aber etwas breiter und ist je nach Waffe und Montage recht trainingsintensiv.
Insbesondere bei Zielfernrohren mit starker Vergrößerung kann das LPV genutzt werden, um die Waffe grob auf das Ziel auszurichten. So wird verhindert, dass man bei hoher Vergrößerung und entsprechend kleinem Sichtfeld zeitraubend nach dem Ziel sucht. Ebenso kann ein LPV den Nahbereich abdecken, wo ein robustes Zielfernrohr mit fester Vergrößerung von 4- oder 6-fach problematisch wird.

Zielfernrohr und Eisenvisierung

Hier gilt analog zur Kombination von ZF und LPV, dass das ZF entweder entfernt werden oder die Eisenvisierung auf einer anderen Visierlinie sitzen muss. Einige Zielfernrohre haben sogar eine fest verbaute Eisenvisierung auf dem Gehäuse, diese sind aber durch die kurze Visierlinie und die fehlende Justierungsmöglichkeit i.d.R. nahezu unbrauchbar. Außerdem gilt auch hier, dass eine Beschädigung der ZF-Montage die Back-up-Visierung ebenfalls betrifft.
Bei einem ZF bietet sich eine Eisenvisierung mit seitlich versetzter Montage eher an als bei der Kombination LPV und Eisenvisierung. Dies ist aber nur sinnvoll möglich, wenn die Waffe eine durchgehende Montageschiene hat und die Kimmen-Platzierung mit dem verwendeten ZF harmoniert. Viele Waffen und ZFs sind also von der Nutzung dieser Variante ausgeschlossen.
Eine aus der Mode geratene Variante ist es, die ZF-Montage so auszulegen, dass die werksseitige Eisenvisierung unter dem ZF hindurch weiter genutzt werden kann. Beispiele sind hier etwa die seitlichen AK- und SVD-Montagen oder die alten Klemmmontagen für HK G3, MP5 und ähnliche, aber auch die ersten Optiken für die Montage auf dem Tragegriff der AR15-Familie.
Dieser Rückgang in der Nutzung ist primär der Bauweise zeitgenössischer Picatinny-Schienen und der zugehörigen Montagen



Die erhöhte Montage ermöglicht jederzeit den Blick auf die Eisenvisierung (ähnlich einer STANAG-Montage). Der Preis dafür sind zwei verschiedene Kopfhaltungen für Eisenvisierung und LPV

Durch das große Offset und die andere Kopfhaltung taugt das LPV hier nur als Notbehelf. Das ZF sollte die deutlich öfter genutzte Visierung sein

geschuldet. Dennoch sollte diese Variante nicht vergessen werden; für die genannten Waffentypen ist sie nach wie vor eine brauchbare Methode, auch wenn das Sichtfeld über die offene Visierung durch das darüber sitzende ZF und ggf. die Montage eingeschränkt wird und man zwei verschiedene Kopfhaltungen trainieren muss. Anders als LPV sitzen größere ZF ohnehin so hoch, dass man sich als Schütze darauf einrichten muss. Das relativiert die Nachteile dieser Methode.

Die Alternativverwendung der Eisenvisierung erfolgt analog zum LPV: entweder im Nahbereich, wenn die Vergrößerung des ZF nicht weit genug reduziert werden kann oder als Hilfe beim Ausrichten auf ein weit entferntes Ziel. Bei letzterer Verwendung wird die Waffe mittels des LPV oder der Eisenvisierung grob auf das Ziel ausgerichtet und erst dann auf das ZF gewechselt. Bei hoher Vergrößerung kann dies die Zielerfassung deutlich beschleunigen.

Ein LPV als Backup für ein LPV: Die kurze Schiene des Steyr AUG lässt keine Eisenvisierung zu und der Magnifier darf nicht abgeklappt werden

LPV und LPV?

Interessanterweise wird sehr selten der Weg gegangen, zwei Visierungen gleichen Typs oder gar zwei identische Visierungen zu nutzen. Das beträfe speziell Leuchtpunktvisiere, die man entweder hintereinander oder um 45 Grad versetzt montieren kann. Sie brauchen weniger Platz auf der Waffe als eine Eisenvisierung und sind freier platzierbar. Dieser Ansatz erhält die Vorteile des LPV auch beim Ausfall des primären Exemplars. Natürlich wird aber mit dieser Methode der Ausfall bzw. die Nutzungseinschränkung durch ungünstige Beleuchtung nicht vermieden. Meistens wird der Grund für das Vermeiden dieser Option der Kosten- und Volumenfaktor sein. Schließlich sollen Back-up-Visierungen günstig und unaufdringlich sein. Einzig in spezialisierten Nischen im Sportbereich findet man regelmäßig Waffen mit zwei Leuchtpunktvisieren. Einerseits in Form eines versetzt angebrachten LPV als Alternativvisierung für das Schießen um Deckungen auf der schwachen Seite, andererseits als Notfallvisierung. Dies auch vor dem Hintergrund, dass je nach Wettkampf die Visierungsart vorgegeben ist und in der LPV-Kategorie natürlich keine Eisenvisierung verwendet werden darf. Hier muss eine Notfallvisierung also in die gleiche Kategorie gehören wie die Primärvisierung.

Für Zielfernrohre verbietet sich dieser Ansatz generell, da zwei (identische) ZF nicht sinnvoll montiert werden können.

Eine Eisenvisierung könnte man zumindest auf einer Langwaffe zwar mit einer zweiten Eisenvisierung ergänzen. Hier bietet sich aber ein LPV mit anderen Stärken und Schwächen viel eher an. Die Kombination einer Eisenvisierung als primäre Visierung mit einem seitlich versetzten LPV als Notfallvisierung ist allerdings sehr selten.

Viel hilft viel: ZF mit LPV als Richthilfe und Backup (mit hohem Offset). Für die Eisenvisierung muss zuerst das ZF runter (Foto: Michael Specht)

Zuletzt können natürlich mehrere Alternativen kombiniert werden - ein Leuchtpunktvisier mit Co-Witness-Eisenvisierung und seitlich versetzter Eisenvisierung etwa oder ein ZF mit aufgesetztem LPV und seitlich versetzter Eisenvisierung.

Hier stellt sich aber die Frage, ob der finanzielle und trainingsseitige Aufwand in einem sinnvollen Verhältnis zur Eintrittswahrscheinlichkeit bestimmter Ausfallszenarien steht.

Fazit

Betrachtet man die möglichen Ausfallszenarien, ist die Verwendung einer klappbaren, seitlich versetzten Eisenvisierung die vielseitigste Notfallvariante. Damit können alle Ausfälle von Energieverlust des LPV bis zur Undurchsichtigkeit der Linsen von LPV oder ZF durch Verschmutzung, Beschlag oder Beschädigung ebenso abgedeckt werden wie extrem wechselhafte Beleuchtung. Da diese Variante jedoch nicht an jeder Waffe umsetzbar ist und in Sachen Schießhaltung und Transport auch ihre Nachteile hat, trifft man am häufigsten ein LPV und eine klappbare Eisenvisierung auf der gleichen Visierlinie an. Danach folgt die „geschenkte“ Notfallvisierung in Form einer auf der Waffe belassenen, ab Werk vorhandenen Eisenvisierung in Kombination mit LPV oder ZF auf QD-Montage. Zuletzt folgen relative Exoten wie Montagen mit Durchblickmöglichkeit oder LPV als Backup für LPV.

OBERLAND ARMS

OA CUSTOM SHOP

Customized Waffen - maßgeschneidert und individuell.
Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

PURE PRECISION

Made in Germany

Lieferung von Waffen und Munition nur gegen EWB.

Oberland Arms KG
Am Hundert 3, 82386 Huglfing / Germany
Tel. + 49 (0) 8802 / 914 750 | Fax + 49 (0) 8802 / 914 751
info@oberlandarms.com | www.oberlandarms.com
facebook.com/oberlandarmskg
instagram.com/oberland_arms

Makellos verarbeitet, komfortabel zu Tragen

Mit Hüftgurt

Von Arne Mühlenkamp

Der TT Shoulder Bag ist eine relativ große Umhängetasche mit fast zwanzig Liter Packvolumen, die sich aber dennoch erstaunlich komfortabel tragen lässt. Die Fachaufteilung ist minimalistisch und flexibel zugleich

Umhängetaschen (sog. messenger bags) kann man nie genug haben. Jeder Hersteller hat mindestens eine im Portfolio. Es gibt sie in trendigen Tarnfarbdrucken oder in unauffälligen Uni-Farben. Der angedachte Verwendungszweck determiniert Größe, Taschengestaltung oder sinnvolle Extras. Das große Plus dieser Umhängetaschen ist ihre Flexibilität. Sie können zum Transport alltäglicher Utensilien dienen, können als Notfalltasche vorbereitet sein oder werden einfach nur zum täglichen Gang zur Post genutzt.

Die Klettflächen erlauben eine individuelle Bestückung der Fächer mit Zusatz-Panels

Größe und Volumen

Der TT Shoulder Bag ist größer, als er auf Bildern vermuten lässt. Seine Grundfläche in Länge und Höhe entspricht mit 43 mal 31 Zentimeter relativ genau dem Papierformat DIN A3. Somit lassen sich auch größere Dokumente oder Klapprechner mit größeren Bildschirmen leicht verstauen. Die Breite bzw. die Tiefe der Tasche beträgt etwa 13 Zentimeter. Was zu einem theoretischen Packvolumen von fast zwanzig Litern

führt. Für eine Umhängetasche ist das ganz ordentlich. Der Hersteller stellt in hauseigenen Produktvideos ebenso darauf ab, dass der TT Shoulder Bag auch eine Kleinmaschinenpistole der Größe einer MP7 aufnehmen könnte.

Fachaufteilung
Die Tasche teilt sich in zwei Hauptfächer. Beide sind mit verschließbaren Zippern bestückt und öffnen rundum. Beide Hauptfächer verfügen über identische MOLLE-Klettflächen im Inneren. Das dem Körper zugewandte Hauptfach ist zusätzlich gepolstert. Die Klettflächen erlauben eine individuelle Bestückung der Fächer. Das vordere Hauptfach ist mit etwa sieben Zentimeter Breite das größere der beiden. Es lässt sich über zwei kleine Zurrgurte komprimieren.
Eine dritte Tasche ist als Reißverschluss-Fronttasche ausgeführt. Der Stauraum dahinter entspricht ebenfalls der gesamten Grundfläche des Shoulder Bags.

Die etwa DIN A3 große Tasche bietet genug Stauraum, wie z.B. für die Dokumententasche TT File Server

Tragesystem
Der Tragegurt ist selbstredend längenverstellbar. Er kann mit zwei Optionen an der Tasche befestigt werden: Entweder unmittelbar von oben (Tasche hängend) oder seitlich, wodurch die Trageweise der Tasche variabel gestaltbar ist.
Dem TT Shoulder Bag liegt ab Werk ein Zusatzgurt bei, dessen Verwendungszweck sich dem Käufer nicht unbedingt sofort erschließt. Dieser Zusatzgurt kann mit wenigen Handgriffen direkt an der Tasche und mit dem anderen Ende am Haupttragegurt angebracht werden. Ähnlich, wie ein 3-Punkt-Riemen kann er dazu dienen, die Umhängetasche fester am Körper zu fixieren. In der praktischen Anwendung zeigte sich eindeutig die Vorteilhaftigkeit dieser Konstruktion. Kleiner Gurt – große Wirkung.

Die Hauptfach-Zipper sind verschließbar. Das vordere und größere Hauptfach lässt sich mittels Riemen komprimieren

Extra
Ein Laser-Cut-MOLLE Panel ist ebenfalls im Lieferumfang inkludiert. Dieser kleine Helfer lässt sich, wenn gewünscht, am Tragegurt anbringen.

Fazit
Der TT Shoulder Bag ist makellos verarbeitet. Das Cordura® 700 Material zeigt auch nach mehrmonatigem Tragen keine Gebrauchsspuren. Die Größe der Tasche von etwa DIN A3 Format macht das Verstauen von großflächigen oder größeren Gegenständen angenehm. Durch den zusätzlichen Hüftgurt wird das Tragen der Tasche erleichtert.

Service
Bezug über https://www.tripleaction.de/

Der Tragegurt kann wahlweise von oben oder seitlich fixiert werden

Das Tragesystem kann mit einem beiliegenden Hüftgurt zu einem 3-Punkt-Riemen ergänzt werden. Der Tragekomfort des TT Shoulder Bag erhöht sich somit deutlich

SV NEUENHAIN
SSG EAGLE EYE
1955

Moderne Raumschießanlage mieten

- 50 m Raumschießanlage (Zugelassen bis 7.000 Joule)
- Mehrdistanz und IPSC geeignet
- Fallplattenanlagen und mobile Kugelfänge vorhanden
- Scheibendrehanlage mit 5 Ständen
- Für behördliche Nutzung und Verteidigungsschießen zugelassen
- Milo Range Scharfschusskino bis 7.000 Joule ab 2023

Wenn Sie an weiteren Informationen interessiert sind, besuchen Sie unsere Webseite oder schreiben Sie uns eine E-Mail.

miete@sv-neuenhain.de
www.sv-neuenhain.de
Sauerbrunnenweg 1
65812 Bad Soden

Das Leichtgewicht Tramontane ist bis auf die kleine Brusttasche taschenlos. Die Tasche ist groß genug für ein A6 Notizbuch

Von Henning Hoffmann

Das himmlische Kind

Windjacken können bei Extremwetterlagen der Vorteilsbringer sein. Moderne Produktionstechnologien machen sehr dicht gewebte aber dennoch sehr leichte Grundwaren möglich. Windjacken haben heute ein minimalistisches Packmaß und kaum Gewicht, so wie bspw. die Tramontane von Helikon-Tex

Wind kann ein unangenehmer Gesell sein. Besonders jetzt im kommenden Herbst, nehmen die windreichen Tage naturgemäß wieder zu. Längere Aufenthalte im Freien werden schnell strapaziös, wenn der Körper permanent einem kalten Wind ausgesetzt ist. Abhilfe in Form eines zweckdienlichen Kleidungsstücks möchte man da schon mal in Gold aufwiegen. Die gute Nachricht ist, dass die Windjacke Tramontane aus dem Hause Helikon-Tex gerade einmal vier Unzen auf die Waage bringt und verpackt nicht wesentlich größer als eine Männerfaust ist. Es gibt also keinen Grund, keine Tramontane im Gepäck zu haben.

Die Windjacke verpackt sich in ihrer eigenen Brusttasche zu einem Männerfaust großen Knäul

Tramontane

Windjacken werden bei Helikon nach berühmten oder bisweilen auch berüchtigten Windarten benannt. Der Tramontane ist ein Fallwind, der in den Pyrenäen und im französischen Massif central entsteht und zum

Mittelmeer hin weht. Auch in Italien und Kroatien ist die Tramontana als kalte und oft böige Windströmung bekannt.

Material
Helikon selbst beschreibt das Material als WindPack® Nylon (100% Nylon). Die Grundware ist extrem leicht. Eine Dichtheit gegen Wind wird vor allem durch eine sehr feine und enge Gewebestruktur erreicht. Obwohl Nylon von Haus aus kein Wasser aufnimmt, ist die Oberfläche zusätzlich mit einer dauerhaft wasserabweisenden Appretur versehen. DWR (Durable Water Repellency) dringt in die Fasern des Materials ein und reduziert die Oberflächenspannung des Textils. Dadurch bilden sich Tropfen und das Wasser perlt ab. Die Windjacke ist damit zwar nicht wasserdicht, aber extrem schnell trocknend.

Schnelles Überziehen als windhemmende Außenschicht

Schnitt
Die Windjacke fällt vom Schnitt her etwas großzügiger aus. Das ist nur konsequent gedacht. Die Tramontane soll vorrangig dazu dienen, als windabweisende Schicht schnell über eine bereits vorhandene Außenschicht in Form einer gefütterten Jacke gestülpt zu werden. Die Ärmel sind entsprechend lang sowie die Schulter- und Rückenpartie entsprechend breit. Der Schnitt ist keinesfalls „sackartig“ aber eben auch nicht „slim“. Für den angedachten Einsatzzweck ist die Jacke sehr durchdacht geschnitten.
Der Frontreißverschluss schließt hoch am Hals und selbstverständlich besitzt die Tramontane eine Kapuze.

Gewicht: Weniger als 4 Unzen

Fazit
Dafür, unangenehmen Wind schutzlos ausgeliefert zu sein, gibt es ab sofort keine Ausrede mehr. Die Helikon Tramontane blockt den Wind zuverlässig ab. Es wird vermutlich auch nicht bei der Anschaffung von nur einer Tramontane Windjacke bleiben: Notfallrucksack, Schießstandtasche, Auto und eine als Reserve für die Freundin. Der Preis von weniger als 60 Euro macht die Jacke attraktiv; ebenso, wie die große Bandbreite von derzeit neun verfügbaren Farbvarianten.

Service
www.camostore.de

Das altgediente Woodland-Tarnmuster der US-Army ist zu einer aktuellen Trendfarbe geworden (Foto: Helikon-Tex)

Der Frontreißverschluss schließt hoch am Hals. Die Kapuze bietet zusätzlichen Windschutz (Foto: Helikon-Tex)

Von Arne Mühlenkamp

DIN 13164:2022

Im Februar 2022 ist eine neue Fassung der DIN 13164 in Kraft getreten. Im Wesentlichen betreffen die Änderungen den Inhalt des Kfz-Verbandskastens. Für die alte Fassung gilt eine Übergangsfrist bis zum 31. Januar 2023

Alle Autofahrer sind verpflichtet, Erste-Hilfe-Material gem. Normblatt DIN 13164 mit sich zu führen. Die Grundlage bildet §35h der Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung (StVZO) „Erste-Hilfe-Material in Kraftfahrzeugen"; umgangssprachlich auch als Kfz-Verbandskasten bekannt.

DIN 13164 legt fest, welche Bestandteile in den Kfz-Verbandskasten gehören. Eine Neuregelung zum Umfang des Erste-Hilfe-Materials ist seit Februar 2022 gültig. Die einjährige Übergangsfrist, in der alte Kfz-Verbandskästen noch genutzt werden durften, endet zum 31. Januar 2023.

Neu ist, das zwei medizinische Gesichtsmasken (OP-Masken) im oder am Kfz-Verbandskasten mitgeführt werden müssen. Sofern das Haltbarkeitsdatum des derzeitig genutzten Verbandskastens noch nicht überschritten ist, reicht es, den Inhalt um die zwei Masken zu ergänzen. Neue Verbandskästen sind im Fachhandel um die zehn Euro erhältlich.

Neue Verbandskästen sind im Fachhandel um die zehn Euro erhältlich

HELIKON-TEX®
Helikon-Tex®
Rangeman Gloves®
Verbesserte Haptik
und Komfort
• Innenhand aus Känguruleder
• Elastisches und strapazierfähiges Außenmaterial
• Velcro® Verschluss am Handgelenk
HELIKON-TEX®
RANGE
LINE
#Journey to Perfection
WWW.HELIKON-TEX.COM

Französischer Soldat während der Schlacht um Algiers 1956/57 mit einem MAS36. Reguläre Infanterieeinheiten mit geringer Zuteilungspriorität waren noch bis in die frühen 1960er Jahre mit Repetierern ausgestattet. (Bild: Armée de Terre)

Die Legionäre und ihr MAS

Von Christian Väth

Von den ab 1947 aufgestellten Fallschirmtruppen der französischen Fremdenlegion besteht heute nur noch das 2e REP. Nur wenige Wochen nach ihrer Aktivierung standen die Verbände für mehr als eine Dekade in ununterbrochenen Kämpfen. Dazu standen ihnen verhältnismäßig unbekannte Gewehre der französischen MAS-Werke zur Verfügung

Für die französischen Streitkräfte stand zum Ende des Ersten Weltkrieges fest, dass die gesamte Infanteriebewaffnung des Heeres dringend erneuert werden musste. Da die wirtschaftlichen Möglichkeiten nach dem katastrophalen Weltkrieg endlich waren, suchte man nach einer Lösung, um langfristig zumindest die Kampftruppen mit einem halbautomatischen Selbstladegewehr auszustatten. Es sollte jedoch kein grundlegend anderer Entwurf durch den Rest der Truppe genutzt werden. Ziel war die Einführung eines neuen Repetiergewehres mit einer neuen Patrone und der Option, möglichst schnell auf einen geeigneten Halbautomaten mit größtmöglicher Bauteilgleichheit umstellen zu können. Das Ergebnis war die MAS-Gewehrfamilie im Kaliber 7,5 x 54 Millimeter.

Vom MAS36 bis zum MAS49/56 lassen sich alle Gewehre der Baureihe mit Ladestreifen laden. Die beiden Stempelzeichen im Rechteck belegen, dass diese Waffe zweimal in einem französischen Arsenal generalüberholt wurde. Über den Buchstaben lässt sich das durchführende Depot identifizieren, die zweistellige Zahl gibt das Jahr der Instandsetzung an. (Foto: TFB)

MAS36

Erst 1936 wurde das neue MAS-Gewehr von der französischen Armee akzeptiert und bis zur Kapitulation 1940 konnten

noch etwa 200.000 Waffen gebaut werden. Die lange Entwicklungszeit hatte zur Folge, dass Frankreich als letzte künftige Kriegspartei noch ein neues Repetiergewehr als Standardgewehr auswählte. Dabei war das MAS36 bereits ein „versteckter" Selbstlader: Parallel liefen die Erprobungen mit einer Selbstladevariante bereits (MAS38/39 und MAS40), doch kurz vor Produktionsbeginn kam es zur deutschen Besatzung. Das MAS36 war bis dahin also das modernste

Aluminium-Klappschaft bei Kälte und Hitze unzweckmäßig

Infanteriegewehr, das den französischen Verteidigern zur Verfügung stand. Bei dem Repetierer handelt es sich um ein sehr einfaches und robustes Gewehr mit nur 65 Bauteilen. Das innenliegende Magazin für fünf Patronen wurde von oben über Ladestreifen geladen. Dies ist auch mit allen in der Folge beschriebenen Selbstladern möglich. Eine manuelle Sicherung ist nicht vorhanden. Das Dornbajonett ist in einer Röhre unterhalb des Laufes untergebracht. Das eigenartige Justier-Prozedere konnte nur durch einen Waffenmeister durchgeführt werden: Es gibt keinerlei Verstellmöglichkeiten an der Kimme oder dem Korn. Stattdessen wurden 25 verschiedene Lochkimmen produziert, wobei jede einen minimal abweichenden Kimmenversatz aufwies. Der Waffenmeister ermittelte die passende Kimme durch Beschussversuche aus einem Schießbock. Insgesamt wurden bis zur Einstellung der Fertigung 1957 mehr als eine Millionen MAS36 hergestellt. 1939 wurde auch mit der Entwicklung einer Kompaktvariante für Gebirgs- und Fallschirmjäger begonnen, die Produktion startete jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

MAS36 CR39 Fallschirmjägergewehr mit ungewöhnlichem Aluminium-Klappschaft. Die Trageriemenwinde war zwar innovativ, stellte sich nach jahrelanger Beanspruchung jedoch eher als nachteilig heraus. (Foto: AIOLFI)

Das MAS36 CR39 Fallschirmjägergewehr verfügt dabei über eine einzigartige Schaftkonstruktion: Die verriegelbare Schulterstütze aus Aluminium lässt sich nach vorne klappen und hat eine innenliegende Trageriemenwinde. Wird der Riemen nicht manuell verlängert, befindet er sich so stets unter etwas Spannung. Wird der Schaft umgeklappt, ist er automatisch verstaut. Ein gekürzter Lauf und ein verkürztes Dornbajonett sorgen für eine kompakte Gesamtlänge von 62 Zentimetern. So konnte das Gewehr bequem beim Sprung vor der Brust oder verpackt in einem Rucksack transportiert werden. Diese Waffe kam in Indochina und Algerien zum Einsatz. Aufgrund der dortigen Erfahrungen wurde eine gummierte Schulterstütze eingeführt: Aluminium wird in der Sonne schnell heiß und im Winter schnell kalt und eignet sich daher als Wangenauflage eher weniger. Bis 1960 wurden etwa 34.000 Stück gebaut.

Einer der ersten MAS44-Selbstlader: Der Ladehebel ist bei allen Varianten aus Metall gefertigt und verfügt über eine Kunststoffummantelung. Die Waffe lässt sich ohne Probleme laden, sollte die Nylonkappe brechen. (Foto: AIOLFI)

MAS44

Obwohl die französische Armee im Zweiten Weltkrieg eine schnelle Niederlage gegen die Wehrmacht erdulden musste, war ihre Ausrüstung keineswegs hoffnungslos veraltet: Tatsächlich war die Serienproduktion eines Selbstladegewehres bereits vorbereitet. Außer Frankreich hatten zu dieser Zeit nur die Vereinigten Staaten von Amerika (M1 Garand ab 1936) und die Sowjetunion (Tokarew SWT-40 ab 1940) einen produktionsbereiten Selbstlader zur Verfügung. Das Deutsche Reich sollte erst mehr als zwei Jahre später mit dem Gewehr 43 in begrenzten Stückzahlen aufschließen. Da die Waffenfabrik in St. Etienne auf dem Territorium des Vichy-Regimes lag, entging der ansonsten peniblen deutschen Besatzungsverwaltung, dass bereits alles für die Massenproduktion eines Selbstladegewehrs vorhanden war. Da die benötigten Maschinen durch die große Teilegleichheit sehr ähnlich waren, nahm man an, es handele sich schlicht um eine weitere Produktionslinie für das MAS36. Tatsächlich starteten die Mitarbeiter in St. Etienne die Produktion des MAS36 und des Selbstlade-Prototypen bereits einen Tag nach der Befreiung durch US-amerikanische Truppen 1944. Natürlich waren die beiden Waffen nicht vollkommen baugleich. Wie weit man hinsichtlich der Verwendung gleicher Teile jedoch ging, zeigt die Magazinkonstruktion des MAS44: Da das integrale fünf-Schuss-Magazin des Repetierers für einen Selbstlader ungeeignet war, bediente man sich einer ungewöhnlichen Lösung. Anstatt ein komplett überarbeitetes Gehäuse mit Magazinlöseknopf einzuführen, wurden zehn-Schuss-Magazine mit Bedienelement produziert. Am Gehäuse musste so nur eine kleine Aussparung für die Rast vorgenommen werden. Das Funktionsprinzip des Gasdruckladers ist einfach und mit nur sechs beweglichen Teilen wenig störanfällig. Nach dem Prinzip des direct impingement treffen die, über eine Gasabnahme und ein Gasrohr nach hinten geleiteten, Verbrennungsgase direkt auf den Verschlussträger. Dabei ist die Ausgestaltung bei dieser Waffe noch einfacher als beispielsweise beim M16: Die Gase wirken unmittelbar auf eine massive Aussparung am Verschlussträger. Dieses robust verarbeitete System wurde erstmals durch Fallschirmjäger der französischen Marineinfanterie (1er RPIMA – 1ère régiment de parachutistes d'infanterie de marine) in Indochina mit großem Erfolg eingesetzt. Erstmals war an einem französischen Standardgewehr auch eine manuelle Sicherung verbaut: Ein kleiner Hebel rechts oberhalb des Abzugsbügels. Zum Sichern der Waffe wurde dieser Hebel zum Schützen gezogen. Wollte der Gewehrschütze nun den Abzug betätigen, berührte sein Finger weit vorher die Sicherung. So wusste er auch bei Dunkelheit oder unter Stress, dass er zuerst entsichern musste.

MAS49

Als verbesserte Variante des MAS44, sollte das MAS49 in größeren Stückzahlen der Armee zulaufen. An der Gestaltung des Funktionsprinzips änderte sich nichts, lediglich der federgelagerte Schlagbolzen des MAS44 wurde durch einen verstärkten Schlagbolzen ohne Feder ersetzt. Ein Bauteil weniger, das inspiziert oder ausgetauscht werden musste. Auch das Magazin mit eigenem Bedienelement wurde beibehalten. Die wesentlichen Änderungen waren gefräste Schienen an der linken Seite des Gehäuses zur Aufnahme einer Optikmontage und der serienmäßige Einbau eines Gewehrgranatgeräts mit passender Visierung. Beide Merkmale waren an jeder gefertigten Waffe vorhanden, so war das MAS49 das erste französische Universalgewehr: Eine Infanteriegruppe konnte so auch über Grenadiere oder Zielfernrohrschützen verfügen, ohne ein anderes Waffensystem mitzuführen. Die von insgesamt drei verschiedenen Herstellern gebaute

Ein MAS49 aus den frühen 1950er Jahren: Gut zu erkennen ist das Bedienelement ausgestattete Magazin sowie der knopfförmige Sicherungshebel (hier: Entsichert) zwischen Magazin und Abzugsbügel. Zum Sichern wird der Knopf zum Schützen gezogen und befindet sich dann rechts des Abzugs. Will der Schütze den Abzug einer gesicherten Waffe betätigen, trifft er erst auf den Sicherungshebel. (Foto: AIOLFI)

Optik Lunette 806 mit 3,85-facher-Vergrößerung war de facto eine direkte Kopie des deutschen ZF4 aus dem Zweiten Weltkrieg. Auch das Zielstachel-Absehen und das Montageprinzip wurden übernommen. Anders als das MAS36 und das MAS44 war das MAS49 nun durch den Schützen in Seite und Höhe justierbar. Über Stellschrauben an der neu konstruierten Kimme konnten jetzt Korrekturen vorgenommen werden. Offensichtlich war der Umstieg im Ausbildungssystem jedoch zu komplex, da französische Infanteristen ihre Waffen bisher nicht selbst justierten. Deshalb stieg man beim Nachfolger, dem MAS49/56, auf eine vereinfachte Kimme um, bei der lediglich die Seitenrichtung verstellt werden konnte. Insgesamt wurden etwa 80.000 dieser Gewehre gefertigt, bis 1957 erstmals das MAS49/56 vom Band lief.

MAS-Gewehrfamilie hat geringen Bekanntheitsgrad

MAS49/56

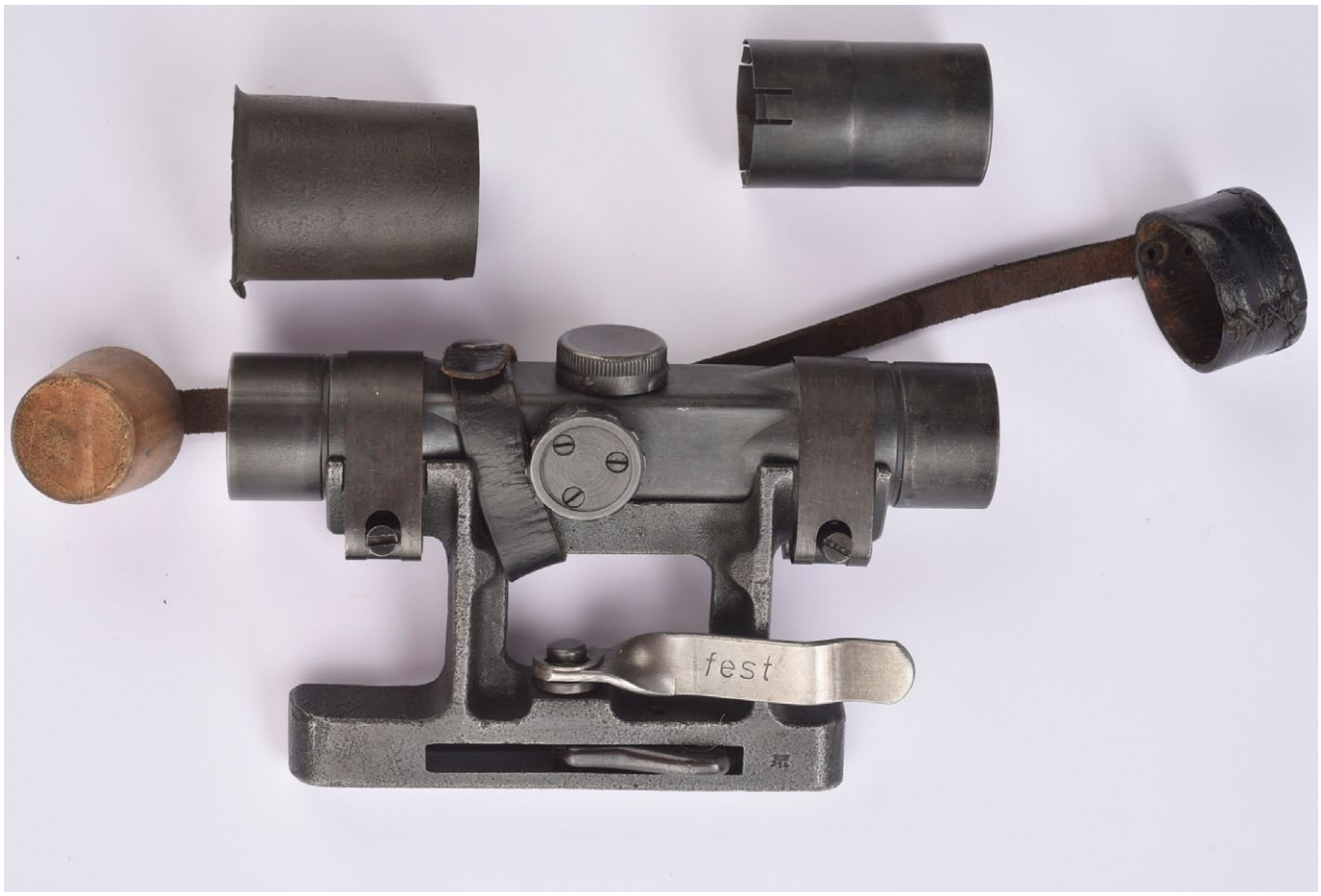
Die häufige Nutzung von Gewehrgranaten führte schnell zu starken Abnutzungserscheinungen an den MAS49-Gewehren: Der Verschluss wurde mit deutlich mehr Energie beschleunigt als gewöhnlich. Beim Verschuss von Gewehrgranaten dieser Zeit musste nämlich eine spezielle Treibladungspatrone geladen werden, die einen entsprechend hohen Druck im Lauf aufbauen musste, um die auf die Laufmündung aufgesetzte Granate beschleunigen zu können. Erst Ende der 1960er Jahre verbreiteten sich verbesserte Gewehrgranaten nach der sogenannten „bullet trap"-Konstruktion. Bei diesen Sprengkörpern konnte eine normale Gewehrpatrone verwendet werden. Das Projektil trifft dabei auf einen Kugelfang am Granatkörper und die austretenden Verbrennungsgase sorgen für die Beschleunigung. Die Explosion wird dann durch einen Aufschlagszünder ausgelöst. Das MAS49/56 verfügt daher über eine zweckmäßige Lösung für diese Applikation und wurde bereits so gefertigt, dass die Waffe zum NATO-Standard 22 Millimeter kompatibel war. Frankreich hatte zu dieser Zeit bereits ernsthafte Absichten sein Material in die Logistikketten des Verteidigungsbündnisses zu integrieren. Um eine Granate zu verschießen, musste sie nur auf die Mündung aufgesteckt und das Granatvisier hochgeklappt werden. Wurde das Leitervisier aufgestellt, wurde zwingend auch ein Hebel betätigt, der die Gaszufuhr an der Gasabnahme stoppte: Die Energie wurde nun bei dieser Anwendung nicht mehr auf den Verschluss zurückgeführt. Um für ein gleichbleibendes Gewicht zu sorgen, wurde der Lauf etwas gekürzt und der Handschutz nicht ganz so lang ausgeführt. Zusätzlich waren nun zwei verschiedene Gummikappen für die Schulterstütze im Lieferumfang enthalten. Diese minderten nicht nur den durch den Schützen gefühlten Rückstoß (vor allem bei Gewehrgranaten im direkten Richten), sondern ermöglichten den Zielfernrohrschützen auch kleinere Anpassungen des Augenabstandes zur Optik. Durch die grundsätzlich recht kurze Schulterstütze der MAS-Gewehre, war es für größere Schützen schwierig eine reproduzierbare Kopfposition mit korrektem Augenabstand zu verinnerlichen. Die ansonsten unveränderten Zielfernrohre wurden daher in der Montage nun etwas nach vorn versetzt, um hier mehr Spielraum zu geben. Bis 1978 wurden mehr als 275.000 Exemplare ausgeliefert. Bis zur vollständigen Umstellung auf das FAMAS, blieben die Gewehre mindestens bis in die späten 1980er Jahre in Betrieb.

Kaliber 7.5 Französisch

Bereits im Ersten Weltkrieg war dem französischen Generalstab klar, dass die bisherige Patrone durch eine modernere Konstruktion ersetzt werden musste. Die 8 x 50

Ein MAS49 mit Zielfernrohrschützenausstattung: Schaftkappe aus Gummi, APXL 806-Optik und Transportköcher. Das normalerweise unter dem Lauf verstaute Bajonett fehlt bei dieser Waffe. (Foto: AIOLFI)

MAS49/56 mit serienmäßigem Gewehrgranatvisier, kürzerem Handschutz und neuem Mündungsfeuerdämpfer. Hier ist der Hebel am Ende des Handschutzes zu sehen, der beim Aufklappen des Granatvisiers die Gaszufuhr unterbricht. Vor dem Leitervisier konnte ein einfaches Tritium-Nachtvisier für Gewehrschüsse auf kurze Entfernungen montiert werden. (Foto: AIOLFI)



Ein deutsches ZF4 in gutem Zustand mit Schutzkappen. Die Zielfernrohrreihe der MAS-Gewehre stellt eine direkte Kopie dar. Der Montagemechanismus wurde auch für die Optiken der AK-Baureihe übernommen. (Foto: AIOLFI)

Millimeter Lebel mit ihrem ausgeprägten Rand war 1886 die weltweit erste, eingeführte Handwaffenpatrone mit Nitrocellulose-Pulver (Rauchschwaches Pulver). Auch das spitze Geschoss mit Torpedoheck war revolutionär für seine Zeit. Vor allem seine ballistische Leistungsfähigkeit über größere Entfernungen waren Ende des 19. Jahrhunderts unerreicht. Das dazugehörige Gewehr, das Lebel Modèle 1886, war mit einem Röhrenmagazin ausgestattet: Daher der ausgeprägte Patronenrand. Für die Nutzung in vertikalen Magazinen war diese Munition jedoch wenig geeignet. Die Französische Republik verpasste bis zum Kriegsbeginn 1914 die Möglichkeit, auf ein anderes Kaliber umzusteigen. Folgende Konstruktionen wie das Berthier-Gewehr oder auch das unsägliche, leichte Chauchat-Maschinengewehr mussten daher entsprechend stark gekurvte Magazine vorweisen, um die 8 x 50 Millimeter Lebel nutzen zu können. Als erste Entwicklungsstufe wurde 1924 die kurzlebige 7 x 57 Millimeter MAS eingeführt, die jedoch bereits 1929 wieder durch die 7,5 x 54 Millimeter (auch 7.5 French oder 7.5 MAS) ersetzt wurde. Der Grund für den schnellen Umstieg lag wohl vor allem in der großen optischen Ähnlichkeit der Patrone zur deutschen 7,92 x 57 Millimeter Mauser. Da in der Zwischenkriegszeit große Beutebestände an deutschen Waffen in der französischen Armee genutzt wurden, konnten sich Verwechslungen fatal auswirken. Die neue Standardpatrone erhielt ein neun Gramm schweres Geschoss (139 grains). Selbst nach der Einführung des FAMAS im NATO-Kaliber 5,56 x 45 Millimeter, wurde diese Munition noch weit bis in die 1980er Jahre verwendet, bis alle Maschinen- und Scharfschützengewehre ebenfalls auf die entsprechenden Einheitskaliber umgerüstet waren.

Fazit

Die MAS-Gewehrfamilie enthielt viele Elemente, die eine robuste Waffenhandhabung ermöglichten und förderten. Wenige Bauteile und Bedienelemente, ein zuverlässiges Funktionsprinzip und eine präzise Lochkimme machten das MAS49/56 zum treuen Begleiter des französischen Infanteristen. Der Grund für den geringen Bekanntheitsgrad der MAS-Selbstladegewehre liegt wohl eher in der französischen Niederlage 1940, den letztendlich verlorenen Kriegen der Post-Kolonialzeit und dem sehr geringen Exportvolumen. Die Fallschirmjäger des 2e REP trauerten ihren Gewehren jedenfalls noch lange nach.

Das Abzeichen des 2e REP auf einer Ehrenmünze: Der asiatische Drache im Dreieck und die Zwei in der linken oberen Ecke kennzeichnen das zweite Fallschirmjägerregiment. Die mittig eingefügte flammende Granate ist eines der wichtigsten Symbole der französischen Fremdenlegion (Foto: Armée de Terre)

Von der Diktatur zur Demokratie: Ein Leitfaden für die Befreiung von Gene Sharp

Taschenbuch: 119 Seiten
Verlag: Beck Verlag (4. Auflage 2014)
Sprache: Deutsch
ISBN-13: 978-3406671562
Preis: 9,95 Euro

Der Autor und Politikwissenschaftler Gene Sharp (1928 – 2018) gilt als einer der visionärsten Vordenker des Zwanzigsten Jahrhunderts in Bezug auf gewaltfreie Revolution und gewaltlosen Sturz von Diktaturen. Seine zahlreichen Publikationen wurden in mehr als 30 Sprachen übersetzt und avancierten zu Bestsellern. Zweimal wurde Gene Sharp für den Friedensnobelpreis nominiert. Seine Methoden der gewaltfreien Aktionen fanden nachweislich Anwendung bei den Befreiungsbewegungen in Myanmar (1992), in Georgien (2003), Ukraine (2004) und insbesondere in Ägypten (2011).
Eine der vordergründigen Erkenntnisse Sharps aus Forschung und Realität ist, dass selbst festverankerte und unerschütterliche Diktaturen nicht in der Lage sind, dem konzentrierten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Widerstand eines Volkes standzuhalten. Das Buch oder vielmehr die Broschüre „Von der Diktatur zur Demokratie“ gliedert sich in zehn Kapitel mit logischer Abfolge. Fast jede der 88 Textseiten birgt Erkenntnisgewinn.

Gewalt ist keine Option
Im Kapitel „Diktaturen realistisch begegnen“ verneint Sharp die Gewaltoption und begründet das mit der Tatsache, das gewaltsame Mittel genau die Kampfmethode ist, bei der die Unterdrücker immer überlegen sind. Ebenso verwirft Gene Sharp die Variante eines Guerillakriegs. Sollten die Guerillakämpfer am Ende wirklich siegen, ist das daraus hervorgehende Regime oft noch diktatorischer als sein Vorgänger. Unabhängige gesellschaftliche Gruppen und Institutionen werden während eines Guerillakriegs geschwächt oder ganz zerschlagen. Gerade sie sind aber für den Wiederaufbau einer funktionierenden Gesellschaft von zentraler Bedeutung.
Gleichwohl gesteht Gene Sharp ein, das gewaltsame Rebellionen bemerkenswerte Erfolge erzielen konnten, jedoch fast nie die Freiheit errungen haben.

Nichtzusammenarbeit
Weiterführend erläutert Sharp die Quellen der politischen Macht und leitet daraus Schwächen ab, die jeder Diktatur innewohnen. Ein zentraler Baustein ist bei Gene Sharp die Idee der Nichtzusammenarbeit. Wenn genügend Untergebene trotz repressiver Maßnahmen ihre Kooperation lange genug verweigern, wird das Unterdrückungssystem geschwächt und am Ende zusammenbrechen. Sharp führt dazu insgesamt 198 kleine Instrumente des gewaltlosen Vorgehens auf. Er teilt diese in:
(A) Methoden des gewaltlosen Protests
(B) Methoden sozialer Nichtzusammenarbeit
(C) Methoden wirtschaftlicher Nichtzusammenarbeit
(D) Methoden politischer Nichtzusammenarbeit und
(E) Methoden gewaltloser Intervention

In den Kapiteln neun und zehn geht es schlussendlich um die Zerschlagung der Diktatur sowie die Grundlagen einer dauerhaften Demokratie.

Wo viel Licht, da auch viel Schatten
Jedes Lehrbuch zum gewaltlosen Sturz von Diktaturen ist gleichsam ein Lehrbuch zum Erhalt von Diktaturen. Wenn es zur gewaltfreien Revolution ein Volk braucht, das entschlossen und solidarisch ist, das sich gegenseitig vertraut und zusammensteht, das sich verbündet und organisiert und mit einem hohen Maß an Disziplin einer Strategie folgt, dann sind Gegenmaßnahmen der Diktatur sehr einfach: Im Volk wird Angst, Zwietracht, Neid und Hass gesät. Soziale, politische, ökonomische und sogar religiöse Institutionen werden unter staatliche Kontrolle gebracht. Die Bevölkerung wird regelrecht atomisiert und in eine Masse isolierter Einzelner verwandelt. Sie wird eingeschüchtert und gegeneinander aufgehetzt. Vorgenannte Institutionen unter staatlicher Kontrolle liefern für diese Maßnahmen eigens wissenschaftliche oder rechtliche Begründungen.

Coverbild
Das unkreative und lieblos gestaltete Coverbild des Buches ohne jeden Sachzusammenhang zum Inhalt sollte keinen Leser vom Kauf abhalten.

Tatwaffe Messer: Verteidigung gegen Stichwaffenattacken von Karl Painer

Taschenbuch: 128 Seiten
Verlag: Leopold Stocker Verlag Graz (1. Auflage 2022)
Sprache: Deutsch
ISBN-13: 978-37020201562
Preis: 19,90 Euro

Konfrontationen mit Messern sind hässlich, blutig und enden meist tödlich. Die Wahrscheinlichkeit, eine Schussverletzung zu überleben ist vergleichsweise höher als bei einer Verletzung durch Hieb- oder Stichwaffen. Darüber hinaus sind Schneidwerkzeuge leichter zu beschaffen, dementsprechend weit verbreitet und für ihre Anwendung ist keine tieferführende Ausbildung erforderlich. Für die Verteidigung gegen Stickwaffenattacken hingegen schon. An diesem Punkt setzt das Buch „Tatwaffe Messer“ an.
Es beginnt mit Statistiken zur Deliktrelevanz von Stichwaffen in Österreich und Deutschland, gefolgt von einigen Fallbeispielen. Der Autor gliedert die möglichen Konfrontationen in die vorhersehbare und unvorhersehbare Messerattacke sowie in Bedrohung und Nothilfe. Einflussfaktoren auf den Verlauf einer Konfrontation haben neben dem Können und der allgemeinen körperlichen Verfassung des Angreifers auch dessen Motiv, Art und Größe des Tatwerkzeugs an sich und nicht zuletzt mein eigenes Können in Bezug auf geeignete Verteidigungshandlungen. Der Autor Karl Peiner kommt hier zu dem richtigen Schluss, dass Flucht, wenn immer möglich, die erste Option sein sollte. An dieser Stelle wäre das Buch dann auch zu Ende.
Dankeswerterweise geht Karl Peiner auch auf Situationen ein, wo Flucht keine Option ist. Er beschreibt die vier möglichen Distanzen in denen sich Messerattacken abspielen können sowie die 3S-Regel – schnell, stark, mit System.
Im zweiten Teil des Buches werden geeignete Verteidigungswaffen und auch Alltagsgegenstände vorgestellt, mit denen man sich im Falle zur Wehr setzen könnte.
Am Ende geht der Autor noch auf zwei wesentliche Punkte ein: Die Erste Hilfe sowie grundlegende Gedanken zum realitätsnahen Training. Dem Fachautor Karl Peiner gelingt mit dem Buch „Tatwaffe Messer“ der Spagat, dem unbedarften Leser ein hässliches Thema ohne „Kampsport-Guru-Allüren“, wie sie in der Szene durchaus üblich sind, näher zu bringen. „Tatwaffe Messer“ ist eine Leseempfehlung unabhängig vom Einstiegsniveau. (am)

WAFFEN-CENTRALE.DE
Jagd- und Sportwaffen aller Art,
Munition, Optik und Zubehör
zu günstigen Preisen!
Besuchen Sie uns im
Ladengeschäft oder online
Waffen-Centrale
Inhaber Markus Göttl
Am Brunnen 25a
D-85551 Kirchheim
+49 (0) 89/ 909 69 555
Waffen-Centrale.de

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. November 2022

Infanterieporträt (10)

Die neue Waffenkultur-Serie: In jeder Ausgabe wird das Porträt einer Infanterieeinheit gezeichnet. In Ausgabe 67 befassen wir uns mit den deutschen Sturmbataillonen des Ersten Weltkriegs

OA-15 G96c

Was verbirgt sich hinter der neuen Premiumwaffe von Oberland Arms? Die Waffenkultur hatte eines der ersten Modelle angekauft, einem harten aber praxisgerechten Test über etwa 2.500 Schuss unterzogen und mit anderen Oberland-Modellen verglichen

Der Sitzendanschlag

Vom Sitzendanschlag existieren einige Varianten, die insbesondere für das Scharfschützenwesen erdacht wurden und zum Teil skurril anmuten. In der November-Ausgabe zeigen wir den „Schuss übers Knie“ und seine Geschichte

Herausgeber:

Henning Hoffmann (v.i.S.d.P.)

Albanstr. 54
08393 Meerane

Telefon: +49 (0)3764 - 18 688 79
www.waffenkultur.com
info@waffenkultur.com

Mitarbeiter:

Christian Väth
Jens Wegener
Arne Mühlenkamp
Dr. Matthias Dominok
Tobias Bold
Jan Oettgen

Erscheinungsweise:

Am Ende jeden ungeraden Monats

Die Verwendung und Weiterverbreitung von Inhalten (auch auszugsweise) ist mit **korrekter Quellenangabe** ausdrücklich erwünscht.

Artikel 5 Grundgesetz der BRD
(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.